Nr. 549.

Nur im Voraus zu zahlende Abonnements - Betrag ist nebst illustr. Sonntagsbeilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Abend-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 0 Kop. und auf der 6-gespaltenen Inseratenseite 9 Kop., für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 13 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telephon 26—83.

Telephon Nr. 271.

10. Jahrgang. Dienstag, den (15.) 28. November 1911. Abonnements-Exemplar.

Danksagung.

Für die schnelle Hilfeleistung beim Brande meines Warenlagers, spreche ich der freiwilligen Feuerwehr, der Fabriks-Feuerwehr der Akt.-Ges. Leonhardt, Woelker u. Girbardt und der städtischen Feuerwehr meinen verbindlichsten Dank aus.

F. Eisenbraun.

15611

Mißernte und Not.

Die Reden der Regierungsvertreter in der Reichsduma und die nachhelfenden Anstrengungen der Rossija haben trotz der apodiktischen Sicherheit, vielleicht sogar gerade dieser allzu großen Sicherheit wegen, die Stimmen über die Not im Mißerntegebiet nicht beruhigt. Die allzu große Selbstzufriedenheit der Regierung, verbunden mit Angriffen auf die Presse als böse Irreleiterin der öffentlichen Meinung, die aus bloßer Schadenfreude das Unglück übertreibe, hat zu dem entgegengesetzten Resultat geführt, als es augenscheinlich erstrebt wurde. So bringt die Retsch nach der „Peib. Ztg." die Entgegnung eines Korrespondenten auf die Rede des Premierministers, in der diesem eine falsche Wiedergabe von Meldungen nachgesagt und diese aufrecht erhalten werden. Die Nowoje Wremja geht noch stärker ins Zeug. Sie behandelt den Aufruf des Bischofs Dionissi aus Orenburg, in dem dieser unter anderem schreibt: „Der Hunger ist eingetreten und man kann sich seine Schrecken nicht vorstellen." Das Volk wendet sich an den Priester mit der Bitte, die Todesliturgie vorzunehmen. „Wollen wir beichten, das Abendmahl nehmen, um den Hungertod zu begrüßen." Merkwürdigerweise bringt die Nowoje Wremja nur den Hinweis auf diesen Aufruf, der auf der ersten Seite abgedruckt sein soll, aber — nicht zu finden ist!

Es folgt eine Besprechung der weiteren Reden der Reichsdumaabgeordneten. Hier wird der Rossija zum Trotz auf alles Beachtenswerte aufmerksam gemacht, was weiter in der Duma vorgebracht worden ist. So hat nach der Meldung des Ssaratowschen Abgeordneten N. Lwow in den meisten Kreisen die Organisation öffentlicher Arbeit so spät und schlecht eingesetzt, daß das Vertrauen der Bevölkerung erschüttert ist. In Ufa (Abgeordneter Blumenthal) hat das Landschaftsamt im August einen Arbeitsplan für 24,000 Rbl. ausgearbeitet. Im Oktober ist die Genehmigung zur Vornahme von Arbeiten für 1800 Rbl. (?) eingetroffen; das in einem Gouvernement mit unerhörter Not, an welche die Mißernte von 1891 nicht heranreicht. Der Abgeordnete Nowikow berichtet aus Ssamara, daß man hier wegen Mangels an Arbeiten sich ausgedacht habe, den Schnee aus einem Kreise in den anderen hinüber zu schaffen (?) Usw. usw.

Durchaus beachtenswert ist auch ein Artikel Menschikows, indem er sich Tschelyschews und seines Gesuchs, den Branntweinverkauf im Hungergebiet einzuschränken, annimmt. Tschelyschew sei vollauf berechtigt, dem Ministerpräsidenten folgende Frage vorzulegen:

„Wie konnte die Regierung es zulassen, daß unsere Ernte der beiden letzten Jahre, eine außerordentliche Ernte nach Quantität und Qualität, für einen Preis von 75 bis 80 Kop. für das Pud Weizen über die Grenze gegangen ist? Jetzt brauchen unsere Bauern dieses Getreide zur Nahrung, wir müssen es für 1 Rbl. 40 Kop., d. h. für das Doppelte kaufen. Wie konnte man das bei dem Vorhandensein eines Goldvorrats von etwa 500 Millionen zulassen? Man hat der Regierung geraten, für das vorhandene Geld sich einen Vorrat von einigen Millionen Pud Getreide während der guten Ernte anzuschaffen. Doch es war die Stimme des Predigers in der Wüste."

Mit Feuer widmete sich Menschikow dem Kampfe Tschelyschews und seiner 83 Genossen gegen die Erweiterung des fiskalischen Branntweinhandels. Das Finanzministerium habe gegen den Wunsch der Reichsduma auch in Hungergebieten die Zahl der Schenken erweitert. 1902 gab es 57,000 Ausschankstellen, 1909 aber 119,400. In sieben der schrecklichsten Jahre unserer Geschichte, in denen Krieg, Revolution, Hunger und Cholera das Volk bedrängten, hat sich die Zahl der Branntweinläden mehr als verdoppelt. Unsere Flotte ging zugrunde und das Heer erlitt Niederlage auf Niederlage, die Schenken aber vermehrten sich. Selbst in den drei Hungerjahren 1905, 1906, 1907, in denen die Regierung zur Ernährung des Volkes 240 Millionen ausgeben mußte, haben sich die Schenken vermehrt und das Volk verführt. Mit Recht habe Tschelyschew die verfluchte Verführung durch die Schenken als Hauptübel gebrandmarkt. Er zitiert ein Lied bäuerlicher Verzweiflung und alkoholischer Entartung:

„Wir wollen unser Brot vertrinken,
Wir wollen betteln gehn,
Wir wollen Brocken sammeln
Und die Brocken vertrinken!
Und wenn niemand was gibt,
Dann werden wir hungern!
Der Tod wird kommen
Und wir werden sterben!"

Das ist freilich ein Lied der Verzweiflung. Tschelyschew belegte es mit folgenden Daten. In drei Jahren wurden 46 Gouvernements vom Hunger befallen, von ihnen acht drei Jahre nacheinander. Diese acht Gouvernements haben nun in den drei Jahren, in denen sie auf die Ernährung durch die Regierung angewiesen waren, 321,955,946 Rbl. vertrunken. Diese acht unglücklichen Gouvernements haben während der Hungerzeit um 81 Millionen mehr vertrunken als alle 46 Gouvernements für ihre Hungerhilfe erhalten haben. . .

Noch schmerzlicher als die Artikel der Nowoje Wremja dürfte die Korrespondenz von S. Konduruschkin-Ssamara in der Retsch von der Regierung empfunden werden. W. N. Kokowzow hat u. a. gerade auch diesen Korrespondenten als Beispiel der Unzuverlässigkeit angeführt, und zwar nach dem Stenogramm der Nowoje Wremja folgende Meldung desselben angeführt:

„Die örtlichen Tataren nähren sich von Melde und Pferdefleisch, infolgedessen haben sich Skorbutepidemien in schrecklichem Maße entwickelt."

Konduruschkin erklärt nun, er habe derartiges aus dem Dorfe Bikulowa nicht gemeldet und ähnliches habe überhaupt nicht in der Retsch gestanden. In der angeführten Nummer vom 21. Oktober habe nur gestanden, daß „es im Dorfe Aufgeschwollene gibt", die „wahrscheinlich an Skorbut leiden".

„Ich bin kein Arzt", schreibt der Korrespondent, „und kann die Krankheit von Personen, die einige Tage nichts gegessen und über eine Woche sich vom Pferdefleisch genährt haben und aufgeschwollen sind, nicht bestimmen. In meinem Bericht, ein „sterbendes Dorf" vom 1. November, habe ich meine Eindrücke genauer wiedergegeben und dort klar gesagt, daß die vom Hunger Aufgeschwollenen ein Tatar und seine Mutter, d. h. zwei Personen seien."

Von „Skorbutepidemien schrecklichen Umfanges" habe er nichts gemeldet usw. Nach einer zweiten Erklärung W. N. Kokowzows hat eine Untersuchung der ganzen betreffenden Wolost und nicht bloß des einen Dorfes klargestellt, daß nur 112 Höfe Not leiden und eine Arbeitsorganisation für 2000 Rbl. genüge. Der Ministerpräsident sei aber darüber nicht unterrichtet worden, daß er zugleich mit der Depesche an die Retsch auch eine an den Gouverneur von Ssamara absandte und daß nach dieser Depesche medizinische Punkte in den verfallenen Baschkirendörfern der Wolost eröffnet worden seien. Bei der vorhergehenden Untersuchung wurden schon fünf „Schwache" und Aufgeschwollene in Bikulowa festgestellt. Die Zahlen 112 und 2000 aber beziehen sich wiederum nur auf das eine Dorf, das gerade 112 leidende Höfe besitze, während in der ganzen Wolost 14 öffentliche Arbeiten für eine Summe von etwa 25,000 Rubel in Angriff genommen seien.

Hier ist also der Spieß umgedreht und dem Ministerpräsidenten werden falsche Angaben vorgeworfen. Augenscheinlich wird es schwer sein, den Korrespondenten, der an Ort und Stelle seine Untersuchungen, wie es scheint mit großer Genauigkeit anstellt, zu widerlegen.

Zur Notstandslage.

Petersburg, 28. November.

Wie uns die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, ist am 25. November in der „Now. Wremja" ein Aufruf des Bischofs Dionisius Tschelsabinski zur Hilfeleistung an die von der Mißernte und Hungersnot betroffene Bevölkerung des Gouvernements Orenburg und des Turgaischen Gebietes veröffentlicht worden. In seinem Aufruf hat Bischof Tschelsabinski der Bitte der Bevölkerung jener Gegenden um den letzten Gottesdienst und das letzte Abendmahl vor ihrem Hungertode Erwähnung getan. Der Ministerpräsident wandte sich hierauf telegraphisch an den Bischof mit der Bitte um Angabe der Ortschaften, damit den Notleidenden unverzüglich die so nötige Hilfe zugehen könne. Zu gleicher Zeit telegraphierte der Ministerpräsident in dieser Angelegenheit an die Gouverneure Orenburgs und des Turgaischen Gebietes. Der Gouverneur von Orenburg dementierte in seiner Antwort die Aussage des Bischofs. Auf die Anfrage des Ministerpräsidenten erwiderte Bischof Dionisius, mit erwähnter Bitte hätten sich nur die Einwohner der Dörfer des Petropawlowschen und des Kustanaischen Bezirkes im Turgaischen Gouvernement an ihn gewandt. Hierauf verlangte der Ministerpräsident von dem Turgaischen Gouverneur nähere Angaben über die geleistete Hilfe. Aus der Antwort des Gouverneurs ist zu ersehen, daß in dem Dorfe Petropawlowsk öffentliche Arbeiten für die Zeit von 10 Monaten für 17,908 Rbl. organisiert worden sind. Am 9. November hätten die Einwohner des Dorfes schon 3,688 Rbl. verdient, so daß von einer Not gar keine Rede sein könne. Für die Bedürftigen der umliegenden Ortschaften hat das „rote Kreuz" 10 Speisehallen für je 100 Personen eröffnet.

König Maximilian II. von Bayern.

Zu seinem 100. Geburtstage am 28. November.

Am 28. November sind 100 Jahre verflossen seit dem Tage, an welchem Bayerns kunstliebender König Maximilian II. geboren wurde. Der junge Fürst studierte in Göttingen und Berlin, bereiste darauf Deutschland, Italien und Griechenland und wurde 1836 von seinem Vater in den Staatsrat eingeführt. Später nahm er seinen Wohnsitz auf Schloß Hohenschwangau bei Füssen, das er sehr geschmackvoll



König Maximilian Joseph II. v. Bayern

aufbauen ließ, wo er in ungezwungenem Verkehr mit Gelehrten und Künstlern sich wissenschaftlichen, namentlich historischen Studien und literarischer Beschäftigung widmete. Am 20. März 1848 durch König Ludwig I. Abdankung unerwartet auf den Thron berufen, umgab sich Maximilian zwar mit freisinnigen Räten, bekämpfte aber die deutsche Unionspolitik und suchte in der Folgezeit Anschluß an Oesterreich. König Maximilian zog eine Reihe wissenschaftlicher Berühmtheiten, namentlich Liebig und Sybel nach München, zog die Dichter Bodenstedt, Geibel u. a. in seine Umgebung und verwandte beträchtliche Summen auf Belohnung ausgezeichneter literarischer Leistungen. 1863 schloß er sich dem österreichischen Bundesgesetz an. Durch Oesterreichs schleswig holsteinische Politik und sein Verhalten gegen den deutschen Bund enttäuscht, starb er, von einer Reise nach Rom durch Ausbruch des dänischen Krieges zurückgerufen, plötzlich in München. Vermählt war er seit 1842 mit der Prinzessin Maria Hedwig von Preußen, die ihm zwei Söhne, Ludwig, seinen Nachfolger, und Otto gebar, die beide in Geisteskrankheit verfielen.

Chronik u. Lokales.

* **Die obligatorische Insertion von Handelsunternehmungen.** Dem Ministerrat ist nach der „Pet. Ztg." ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Modus der Bekanntmachungen von Unternehmungen mit öffentlicher Rechnungsablage zugegangen. Das Handelsministerium, das den Entwurf ausgearbeitet hat, weist darauf hin, daß der bestehende Modus der Insertion längst als nicht zweckentsprechend erkannt worden sei, und daß die Handelsunternehmungen um Abänderung der hierauf bezüglichen Bestimmungen dringend bitten. Die meisten Unternehmungen geben die finanziellen Resultate ihrer Tätigkeit überhaupt nicht bekannt. Wer jedoch das Gesetz einhält, ist gezwungen, sich an Preßorgane zu wenden, die von den wenigsten gelesen werden. Die Auswahl der Zeitschriften erfolgt völlig systemlos und die von den Bestimmungen vorgesehene gleichzeitige Insertion in mehreren Preßorganen belastet die Industrie. Diejenigen aber, die sich über den Geschäftsgang eines Unternehmens informieren wollen, wissen gewöhnlich nicht, in welcher Zeitung sie die nötigen Mitteilungen finden können. Man hofft, daß der Gesetzentwurf in allernächster Zeit geprüft werden wird, da an ihm nicht nur handelsindustrielle Kreise, sondern auch Privatpersonen interessiert sind, die ihr Kapital den Unternehmungen anvertraut haben.

* **Wohltätigkeitsanstalten.** Der „Praw. Westn." (Nr. 239) veröffentlichte die Allerhöchst am 14. Juni d. J. bestätigte Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften über die Bestätigung des Gesetzes für Wohltätigkeitsvereine. Das neue Gesetz lautet wie folgt: „An Stelle und in Ergänzung der entsprechenden Gesetzesvorschriften zu bestimmen: Die Gouverneure oder Stadthauptleute haben das Recht zu bestätigen: 1) Die Beschlußfassungen der städtischen gesellschaftlichen Verwaltungen, mit Ausnahme der Petersburger Verwaltung, die Vorschriften über die Leitung der ihnen unterstellten Wohltätigkeitsanstalten und 2) die Statuten privater und öffentlicher Wohltätigkeits-Anstalten, sofern sie keine Vergünstigungsvorschriften oder Privilegien enthalten, die in den obligatorischen Gesetzen nicht vorgesehen sind und die Allerhöchste Genehmigung erfordern."

* **Besichtigung der Warschau—Wiener Eisenbahn.** In Warschau trafen, wie wir der „Now. Gaz." entnehmen, als vom Ministerium der Kommunikationen zur Besichtigung der Warschau-Wiener Bahn abdelegiert — das Reichsratsmitglied, Ingenieur Ketiritz sowie der Inspektor des Ministeriums Kuczuk ein. Auf Anordnung des Ministeriums, wurde Herrn Ketiritz der Chef der Weichselbahnen, Ingenieur Krugliiow, zur Hilfe beigegeben.

* **Die Generalversammlung der Aktionäre der Lodzer Elektrischen Zufuhrbahnen-Gesellschaft** findet am 13. Dezember Nachmittags 3 Uhr im Bureau der Verwaltung, Nikolajewskastraße Nr. 21 statt.

* **Betriebs-Eröffnung.** Am 15. d. Mts. eröffnete die Kunstseidenfabrik der Firma Otto Goldammer, in Lodz, die erste in unserem Lande, ihren regelmäßigen Betrieb. Die Fabrik arbeitet nach ihrem eigenen, patentierten Verfahren und stellt auf den in der eigenen Maschinenfabrik gebauten, gleichfalls patentierten Maschinen eine wasserfeste Seide von ganz hervorragender Qualität her. Ihre Prüfung durch die Versuchsstation der E. Farbenbriken ergab das glänzende Resultat, daß dieselbe auch im feuchten Zustande eine dreimal größere Festigkeit besitzt, als die Seide der Elberfelder Glanzstofffabriken, die bisher als die festeste gegolten hat; ihr Glanz übertrifft den von Viscose. In folge dessen hat sich die Goldammer'sche Seide auch bereits in der Weberei allgemeine Anerkennung verschafft und wird auch überall da verwendet, wo die ausländischen Seiden versagt haben.

* **Die allgemeinen Stagnation** und zufällige gleichzeitige Insolvenz einer gleichnamigen Firma hat den Kredit einer allgemein bekannten und soliden Firma „M. H. Szykier" untergraben und sie war gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen. — Trotzdem bis heute kein Protest vorhanden ist, sind die Kreditoren bereit, ihre Forderungen zu regulieren, um die Möglichkeit zu geben, daß die Firma weiter existiere.

* g **Bankerotterklärung.** Das Petrikauer Bezirksgericht erklärte den hiesigen Fabrikanten Alexander Schmidt, (Färberei und Appretur, Petrikauerstraße Nr. 220) bankerott und ordnete an, ihn unter Polizeiaufsicht zu stellen. Zum Kurator der Konkursmasse wurde der vereidigte Rechtsanwalt Zaręba ernannt, die Vollstreckung des Urteils wurde dem Gerichtsvollzieher Czusarowski übertragen.

* w. **Zahlungseinstellungen.** In Simferopol stellte die Galanterie- und Manufakturwaren-Firma „Wygoda" (Inhaber J. Sabownikow) ihre Zahlungen ein. Die Passiven belaufen sich auf 100,000 Rubel. Aus Jelisawetgrad wird berichtet, daß die dortige Manufakturwaren-Firma Boris Ginsburg als fallit erklärt wurde. Die Höhe der Passiven wird auf 80,000 Rubel angegeben und den Gläubigern 50% geboten. Daselbst hat auch die Firma Benzian Rabkin ihre Zahlungen eingestellt. Die Höhe der Passiven ist noch unbekannt. Die fallite Firma F. Bitejkin in Berditschew, worüber wir bereits an dieser Stelle berichteten, bietet nun ihren Gläubigern 50%, doch hat sich der größte Teil derselben mit diesem Vorschlag noch nicht einverstanden erklärt. Vom Moskauer Kommerzgericht wurde die örtliche Manufakturwaren-Firma Israel Pejsachow als bankrott erklärt und gegen den falliten P. der Verhaftungsbefehl erlassen. Die Passiven übersteigen die Summe von 240,000 Rubel. Die bei P. beschlagnahmten Waren repräsentieren einen Wert von 70,000 Rubel.

* **Landung eines deutschen Militärballons im Königreich Polen.** Bei Plozk landete der deutsche Militärballon „Continental" mit drei Herren, die Reserveoffiziere sein sollen: den Doktoren Tretschke aus Pillau, Wigaido aus Berlin und Friedrich Schwacke. Die Luftschiffer wurden drei Tage bis zur Feststellung ihrer Persönlichkeit in Plozk in Haft gehalten, später aber auf Befehl des Warschauer Militärstabs freigelassen; sie reisten sofort nach Deutschland zurück.

* **Eisenbahnkatastrophe.** Auf der Station Bukowno der Dąbrowaer Zweiglinie der Weichselbahnen stieß gestern früh, um 10 Uhr, ein Güterzug, der sich auf der Fahrt nach Olkusz befand, mit einem auf die Einfahrt in die Station harrenden Arbeitszuge zusammen. Aus den ersten beiden zertrümmerten Waggons des Arbeitszuges wurden 13 Verwundete hervorgeholt. Fünf Waggons wurden zerschmettert. Die Linie ist mit Teilen der zertrümmerten Waggons versperrt. Ein Rettungszug mit dem Aerzte-Personal und mit Arbeitern wurde von dem Depot in Strzemieszyce nach Bukowno abgesandt. Nachdem den Verwundeten die erste Hilfe erteilt worden, wurde mit dem Forträumen der zertrümmerten Waggons begonnen.

* * *

Der Umfang der Katastrophe, die sich gestern früh auf der Haltestelle Bukowno der Weichselbahnen zutrug, ist bedeutend größer wie anfänglich angenommen wurde. Ueber die Einzelheiten der Katastrophe wird noch folgendes berichtet: Auf dem Wechselgleise stand ein mit Sand beladener Arbeitszug, der auf das Signal wartete, um abfahren zu können. Am Ende dieses Zuges befanden sich zwei Dienstwaggons mit Arbeitern. Um diese Zeit wurde in Olkusz ein Güterzug in der Richtung von Bukowno abgelassen. Als sich der Güterzug der Haltestelle Bukowno näherte, wurde der Semaphor geschlossen, da die Strecke von dem Arbeitszuge besetzt war. Allein der schwere Güterzug, der außerdem auch noch infolge des Gefälles, welches die Strecke an dieser Stelle aufweist, zu schnellerer Fahrt angetrieben wurde, parierte weder den Einwirkungen des Konterdampfes noch den Bremsen, sondern stieß mit voller Wucht auf den hinteren Teil des Arbeiterzuges. Beide mit Arbeitern gefüllte Waggons zerflogen in Trümmern. Außerdem wurden noch die nächsten 4 Güterwaggons in kleine Stücke geschlagen. Von allen Seiten ließ sich das entsetzliche Wehgeschrei der Verwundeten vernehmen: unter den Trümmern der Waggons lagen 26 Menschen, mehr oder minder schwer verletzt. Der aus Strzemieszyce telegraphisch herbeigerufene Rettungszug traf auf dem Ort der Katastrophe um 11 Uhr vormittags ein. Gleichzeitig begann man mit den Rettungsarbeiten. Nach eingehender Besichtigung der Verwundeten erwies es sich, daß 3 sich in lebensgefährlichem Zustande befinden, 11 sind schwer verletzt, die übrigen leichter. In dem Güterzuge wurde die Lokomotive beschädigt und drei Waggons wurden zertrümmert. Die Verwundeten wurden von den Aerzten und Feldschern verbunden, sodann aber nach dem Hospital in Olkusz gebracht. Ihre Personen konnten bisher noch nicht festgestellt werden, bekannt ist nur, daß von dem Dienstpersonal beider Züge niemand zu Schaden kam. Da das eine Streckengleise verbarrikadiert ist, wird der Verkehr nur auf dem zweiten Gleise aufrecht erhalten. Auf dem Ort der Katastrophe trafen unverzüglich die Eisenbahn- und die Gerichtsbehörden ein. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

§ **Schneeverwehungen.** Zu dem bereits telegraphisch Gemeldeten, berichten aus der Gegend von Kowel in Lodz eingetroffenen Reisende, daß dort am Sonnabend, den 25. d. M. ein solch ungeheurer Schneesturm herrschte, daß innerhalb einer Stunde alle Wege ellenhoch zugeschüttet wurden. Die meisten Fuhrleute, die von dem Unwetter auf der Landstraße überrascht wurden, suchten Schutz in den nächsten Gehöften, da der Aufenthalt im Freien sowohl für Menschen wie Tiere zur Unmöglichkeit wurde.

* **Im Meisterhause** tritt gegenwärtig eine aus vier Damen und zwei Herren bestehende Wiener Kapelle unter Direktion des Fräulein Annie Lacina auf, deren musikalische Leistungn sehr beifällig aufgenommen werden. Auch die „Weaner Liederln", welche die vier anmutigen jungen Damen hin und wieder singen, gefallen sehr und da bekanntlich hier auch Küche und Keller bestens bestellt sind, so kann man im Meisterhause die Abende ganz angenehm verbringen.

* **Von der Irrenheilanstalt Kochanuwka.** (Eingesandt). Das Komitee der Heilanstalt für Geistes- und Nervenkranke in Kochanuwka bringt hiermit zur Kenntnis, daß während des Monats Oktober d. J. zu Gunsten dieser Anstalt nachstehende Spenden eingegangen sind: durch Vermittlung der „Neuen Lodzer Zeitung" 103 Rbl. 50 Kop., von der Lodzer Kredit-Gesellschaft 500 Rbl., zusammen 603 Rbl. 50 Kop. Außerdem wurden durch die 3. Damen-Kommission unentgeltlich angefertigt: 72 Herren-Hemden, 89 Damen-Hemden, 80 Bettüberzüge und 16 Schürzen.

Für obige Spenden sprechen wir den edlen Gebern unseren herzlichen Dank aus.

Das Komitee der Heilanstalt
für Geistes- und Nervenkranke
in Kochanuwka.

* **Der Erreger der Maul- und Klauenseuche gefunden.** Die Jahresversammlung der beamteten Tierärzte Preußens fand Sonnabend in Berlin unter dem Vorsitze des Veterinär-Arztes Rust, Breslau statt. Unter der außerordentlich interessanten Tagesordnung, die auch mehrere Vertreter des Ministeriums des Innern zum Erscheinen veranlaßt hatte, nahm wohl den wichtigsten Raum das Referat ein: „Was hat uns der letzte Seuchengang der Maul- und Klauenseuche gelehrt?" Seit 1½ Jahren ist die preußische Monarchie von dieser Seuche mit einer Hartnäckigkeit und Intensivität heimgesucht, welche trotz der auf ihre Bekämpfung verwendeten Arbeit und Sorgfalt beispiellos dasteht. Man ist bis zur Stunde dem Erreger dieser Infektionskrankheit noch nicht auf die Spur gekommen und aller Arbeit fehlte deshalb der eigentliche Angriffspunkt.

Unter diesen Umständen löste denn auch die Ankündigung des Referenten eine gewaltige Sensation aus, daß der als Gast anwesende Berliner Bakteriologe, Dr. Siegel, den Erreger der Krankheit nunmehr nach jahrelangem, unermüdlichem und zielbewußtem Suchen wirklich gefunden zu haben scheine, und daß er der Versammlung das Resultat seiner Forschung mitteilen werde. Unter allgemeiner Spannung entwickelte nun Dr. Siegel seine Gedankengänge bei der Aufsuchung des Erregers der Maul- und Klauenseuche, einer Arbeit, die er verschiedene Male, teils aus äußeren Gründen, teils weil er auf falschem Pfade zu sein schien, abbrechen mußte, aber immer wieder aufnahm. Es ist ihm denn auch nunmehr gelungen, einen Mikroorganismus zu entdecken, dem er den Namen Cytorrhyctes gegeben hat, und der wohl einwandfrei als der Erreger der Seuche anzusehen ist. Der Forscher hat sich keinerlei Illusion hingegeben, sondern den von ihm gefundenen Kokkus allen Proben unterworfen, die das fundamentale Koch'sche Gesetz mit seinen Postulaten als Prüfstein aufstellt. Und zweifellos hat der Kokkus alle Proben ausgehalten, denn einmal läßt er sich sowohl im Blute, als auch in der Flüssigkeit der charakteristischen Blasen im Zahnfleisch der an der Seuche erkrankten Tiere immer nachweisen, dann aber läßt er sich auch in Reinkultur züchten und — das wichtigste Postulat — mit der Impfung mit solcher Reinkultur wird die Klauenseuche erzeugt, d. h. ausgelöst. Der Forscher hat des weiteren gefunden, daß die von ihm künstlich erzeugte Maul- und Klauenseuche heute schon eine, wenn auch noch nicht absolute, Immunität gegen die natürliche Erkrankungen erzeugt.

Man steht also allem Anschein nach am Beginn einer gewaltigen Umwälzung auf dem Gebiete der Bekämpfung dieser furchtbaren Seuche, der man bis jetzt mehr oder weniger machtlos gegenübergestanden hat. An der Hand von vortrefflichen und instruktiven Lichtbildern demonstrierte der Redner, dem denn auch reicher Beifall zuteil wurde, den Werdegang und die bisherigen Erfolge seiner Arbeit. Für die Landwirtschaft des Königreichs Polen ist diese Entdeckung auch von großer Wichtigkeit.

g. **Schließung eines Kabaretts.** Das Kabarett „Orion" an der Konstantiner-Straße Nr. 16 wurde gestern geschlossen, wie man sagt, infolge von Streitigkeiten materieller Natur, die unter den Besitzern entstanden.

* **Gerichtschronik.** Der Rabbiner vor Gericht. Ein Rabbiner des Gouvernements Chersson, Kohan, hatte eine Ehe ohne Zustimmung der Frau und in deren Abwesenheit geschieden. Das Cherssoner Bezirksgericht hatte, nach dem „Herold" den Rabbiner dafür zur Amtsentsetzung verurteilt, jedoch die Gerichtspalate verfügte die Einstellung des Verfahrens, da die Sache nicht vor das Gericht gehöre. Auf Protest des Prokurators hob der Senat das Urteil der Gerichtspalate auf, und nun bestätigte die Palate das Urteil des Bezirksgerichts. Der Rabbiner appellierte jetzt seinerseits an den Senat. Die Appellation wurde am 11. November abgewiesen, so daß das Urteil auf Amtsentsetzung bestehen bleibt.

* g. **Festnahme von Einbrechern.** Im Sommer d. J. verübten unbekannte Missetäter im Hause Petrikauerstraße Nr. 20 einen großen Einbruchsdiebstahl, indem sie drei eiserne Geldschränke sprengten und eine ziemlich beträchtliche Geldsumme raubten. Durch die polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß diese Tat von den bekannten Einbrechern Richard Wojciechowski und Stanislaw Ciechocki, wohnhaft beständig in Warschau, sowie unter Beihilfe des in Lodz wohnhaften Schlossers Abraham Politanski verübt wurde. Politanski wurde s. Zt. verhaftet und ins Gefängnis gesetzt, Wojciechowski und Ciechocki aber entflohen und konnten trotz der eifrigsten Nachforschungen nicht ermittelt werden. Es gelang dies erst dieser Tage den Agenten der Warschauer Geheimpolizei, die beide Verbrecher festnahmen und unter starker Eskorte nach Lodz brachten. Trotzdem sie ihre Beteiligung an dem vorerwähnten Einbruchsdiebstahl hartnäckig bestreiten, ist ihre Schuld dennoch völlig erwiesen. Es sind dies zwei ungewöhnlich gefährliche Verbrecher, bereits vielfach wegen Diebstahls bestraft und aller Rechte verlustig, jedoch stets nach der neuesten Mode gekleidet. Ihr Betragen ist geradezu empörend; sie verweigern nicht allein die Beantwortung der an sie gerichteten Fragen, sondern sie verhöhnen auch noch die untersuchungsführenden Beamten. Beide wurden im Gefängnis an der Dlugastraße interniert und die Angelegenheit dem zuständigen Untersuchungs-Richter übergeben.

* **Unfälle.** Im Hause Nr. 98 an der Alten Zarzewskastraße stürzte gestern abend die 48jährige Arbeitersfrau Mathilde Osmolska von der Treppe und zog sich erhebliche Verletzungen am ganzen Körper zu. — Ferner geriet zur selben Zeit in der Fabrik Alexandrowskastraße Nr. 112 der 24-jährige Arbeiter Wladyslaw Kosmala durch eigene Unvorsichtigkeit mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine und erlitt eine schwere Verletzung. In beiden Fällen mußte die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden.

* **Unbestellbare Telegramme.** Gottlieb aus Danzig, Lewatski, Konstantinerstraße 23, aus Swara, Litmanowicz, Viktoria, aus Astrachan, Heinrich Weiß aus Archangelsk, Guralski aus Kantemirowka, Motschalow aus Petersburg, Süßkind Silberberg, Mlynarska 28, aus Tg

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— **Zur Verpflegungs-Kampagne.** Die interressortliche Konferenz zur Verwaltung der Verpflegungsangelegenheiten im Reiche hat auf ihrer Sitzung vom 10. November u. a. beschlossen: a. dem Gouverneur von Ufa 200.000 Rbl. zur Organisierung von öffentlichen Arbeiten und außerdem 50.000 Rbl. zwecks Gewährung von nichtrückzahlbaren Darlehen anzuweisen; b. dem Hetman des Don-Gebiets 1. t. zwecks Gewährung von Darlehen an die notleidende Bevölkerung des Gebiets einen Ergänzungskredit in der Höhe von 322.729 Rbl. zu eröffnen; c. die Hauptverwaltung des Roten Kreuzes zu ersuchen, in das Orenburger Gouvernement außer den bereits dort befindlichen fünf weitere drei Abteilungen abzukommandieren und der Hauptverwaltung hierfür 120.000 Rbl. anzuweisen.

— **Zur Hilfeleistung an die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung des Ssemiretschje-Gebiets** hat das Kriegsministerium in den Ministerrat ein Gesetzprojekt eingebracht, dem zufolge die gesetzgebenden Körperschaften um die Bewilligung eines Kredits von 1.000.000 Rbl. ersucht werden sollen.

Riga. Der zweite Teil von Goethes „Faust", der bereits auf den Spielplan des lettischen Theaters für diese Saison gestellt war, ist, wie die Düna-Zeitung in Bestätigung von Meldungen lettischer Blätter erfährt, neuerdings von der dramatischen Zensur verboten worden.

Odessa. General Tolmatschew erhielt den telegraphischen Auftrag, die Geschäfte dem Stadthauptmannsgehilfen Obersten Rewa zu übergeben. Nachdem er dieses erledigt hatte, verließ General Tolmatschew die Stadt und fuhr nach Jalta. — Unter den Stadtbeamten wird die Frage besprochen, ob General Tolmatschew nicht auf Grund des Art. 417 verklagt werden soll, weil er über die Stadtverordneten und das Stadtamt der Regierung falsche Angaben gemacht habe.

Wilna. Die Kaufmannsversammlung beschloß, beim Senat über die Verfügung des Ministers Klage zu führen. Der Ustaw der Kommerzschule bestimmt die Norm der hebräischen Schüler auf 50 Proz., der Minister aber hat eine Norm von nur 15 Proz. vorgeschrieben.

Kiew. Zur Ermordung des Knaben Juschtschinski wird der „Peb. Ztg." aus Kiew berichtet, daß die Ueberzeugung, es handle sich um eine Ermordung durch eine Bande professioneller Diebe zum Zweck der Provozierung eines Pogroms, mehr an Boden gewinne. Es wird sogar der Name des Hauptorganisators der Mordtat genannt: eines Individuums, dem die Rechte abgesprochen sind und das aus Kiew entflohen ist.

Wologda. Der vom Gouvernenr Schramtschenko als Polizeimeister angestellte Djadik ist wegen Betruges und Erpressung, verübt während seines gemeinsamen Dienstes mit Schramtschenko in Sibirien und Nifuni abgesetzt und einem Hausarrest unterzogen worden. — Der frühere Polizeimeister von Wologda, Tschetirkin, der vom Gouverneur Chwostow zum Ispramnik von Arsamas ernannt war, ist unter Gericht gestellt, weil er dem Ingenieur Skrjabin gelegentlich einer Haussuchung ein Gewehr fortgenommen hat.

Zum russisch-persischen Konflikt.

Am 12. (24.) November ist, wie bereits in einem Telegramm gemeldet, dem Ministerium des Auswärtigen vom russischen Gesandten in Teheran Kammerherrn Poklewski-Koziell die Nachricht zugegangen, daß der persische Minister des Auswärtigen im Namen des Teheraner Kabinetts seine Entschuldigung gemacht hat, welche einen streng offiziellen Charakter gehabt hat. Gleichzeitig hat der persische Minister den russischen Gesandten davon in Kenntnis gesetzt, daß die Gendarmen vom Hause Schoa us Saltanes zurückberufen und durch Kosaken der persischen Kosakenbrigade ersetzt worden sind. Der persische Minister verlieh zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die russische Regierung sich an dieser Entschuldigung genügen lassen und ihre Truppen aus Persien zurückberufen werde. Wie die „St. Pet. Ztg." aus kompetenter Quelle erfährt, hat der russische Gesandte dem persischen Minister zur Antwort gegeben, daß er diese Mitteilung zur Kenntnis nähme und das russische Ministerium des Auswärtigen hiervan benachrichtigen werde. Wie wir weiterhin aus derselben kompetenten Quelle erfahren, beabsichtigt die russische Regierung sich mit dieser Erklärung der persischen Regierung nicht zufrieden zu geben, sondern ist der Ansicht, daß das Motiv, welches das persische Kabinett zu seiner Entschuldigung anführt, — die Ministerkrisis — einer Kritik keineswegs standhalte und das persische Kabinett seiner Verantwortlichkeiten nicht entbinde. Infolgedessen werden die russischen Truppen nach wie vor in Rescht konzentriert bleiben, von wo aus sie im Zusammenhang damit, welchen Charakter der russisch-persische Konflikt in Zukunft annehmen wird, weiter in das Land einrücken werden.

Englands Haltung im französisch-spanischen Konflikt.

Paris, 27. November.

Den Erklärungen Sir Edwards Greys sieht die französische öffentliche Meinung mit ziemlicher Gelassenheit und einiger Gleichgiltigkeit entgegen. Man will nicht mehr wissen, was England im Juli mit Deutschland vorhatte; man wünscht Erklärungen darüber, welches Englands Haltung im französisch-spanischen Kontroverse sein wird. Trotz des Reuterschen offiziösen Dementis ist jetzt durch die Veröffentlichung der „Pall Mall Gazette" ziemlich bewiesen, daß England gegen das deutsch-französische Uebereinkommen drei Einwände erhoben hat; drei Einwände oder auch Bemerkungen, das ist ein wenig viel für den besten Freund. Das „Echo de Paris" widersetzt sich heute sehr energisch der Auffassung, daß Frankreich nicht gegen Spaniens Niederlassung in Larrasch und in Elksar protestiert habe, und berichtet ausführlich über die verschiedenen Stufen der Affäre. Danach hat das ganze Abenteuer im April begonnen. Damals bekundete Spanien die Absicht, den Artikel 3 des Geheimvertrages vom 16. Oktober 1904 in Geltung zu setzen. Nach diesem Artikel hat Spanien das Recht, in seiner Zone vorzugehen, wenn die Autorität des scherifischen Sultans erschüttert sei. Als diese spanische Absicht in Paris bekannt wurde, begab sich am 28. April Herr Cruppi, der damalige Minister des Aeußern, zu dem Sennor Perez Caballero, dem spanischen Botschafter in Paris, und protestierte auf das energischste dagegen, daß der genannte Artikel jetzt schon in Frage kommen könne. Zum zweitenmal wagte sich Spanien im Mai vor und versuchte das Problem von einer anderen Seite anzugreifen. Das Kabinett in Madrid fragte in Paris an, ob der Artikel 2 des Geheimvertrages nicht abgeändert werden solle. Nach diesem Artikel 2 tritt das Recht Spaniens auf seine Zone in fünf Jahren nach dem Vertrage in Kraft. Wiederum protestierte Paris aufs energischste. Dieser Protest wurde gleichzeitig in London Sir Edward Grey vorgelegt und von ihm gebilligt. Dann kam es zum dritten Male zu einem Protest, und zu dem wesentlichsten Protest, als Spanien sich anschickte, die beiden marokkanischen Orte zu besetzen. Dieser Protest, dessen Wortlaut bis heute noch nicht bekannt ist, soll in den entschiedensten Formen gehalten worden sein. Dieser Erzählung fügt das „Echo de Paris" hinzu: „Man sieht, daß die Realität unserer Proteste gegen Spaniens Vorgehen nicht in Zweifel gezogen werden kann, und man versteht nicht, warum die französische Regierung der Kommission für auswärtige Angelegenheiten den Wortlaut dieser Dokumente nicht vertraulich mitteilt, was der gefährlichen Zweideutigkeit ein Ende bereitet hätte. Wir glauben zu wissen, daß die Haltung und die Schritte des Herrn Perez Caballero, des spanischen Botschafters in Paris, in den französischen politischen Kreisen lebhafte Unzufriedenheit erwecken. Man klagt diesen Diplomaten an, daß er der Autor gewisser Publikationen ist, die durchaus unangebracht waren. (Gemeint sind die Publikationen des „Petit Journal" über die englischen Einwände.) Wenn wir auch den feurigen Patriotismus des spanischen Botschafters anerkennen wollen, so ist die Frage doch wohl erlaubt, ob Herr Caballero nicht aus der Reserve hinausgegangen ist, die ihm sein Amt vorschreibt, und ob er für so außerordentlich subtile Verhandlungen der geeignete Mann ist." Der „Temps" gibt die Ausführungen seines nationalistischen Kollegen in einem sehr energisch gehaltenen Artikel wieder: und fügt seinerseits hinzu: „Demnach ist Frankreich berechtigt, auf das freundlichste und ohne Spaniens Würsche anzugreifen, aber doch mit aller Energie die Revision des Vertrages vom Jahre 1904 zu fordern. Die Ergebnisse von gestern, die Interessen des morgigen Tages berechtigen uns, eine solche Revision zu verlangen, und es wäre nur gerecht und heilsam, wenn England die Leitung dieser Unterhandlungen übernehmen wollte."

Madrid, 27. November. Infolge der Wiederherstellung der Ordnung in Spanien werden die Reservisten, die in der Zeit der Ausstände zu den Fahnen gerufen worden waren, entlassen werden. Wie die Blätter melden, wird sich die Verminderung der Garnisonen auch auf die afrikanischen Plätze, nach dem „Liberal" auch auf Larrasch und Elksar ausdehnen. Die Gesamtzahl der Entlassenen wird sich auf 20,000 Mann belaufen. Wie der „Liberal" meldet, wird Oberleutnant Sylvestre, der Befehlshaber der Truppen von Elksar, in Madrid zu einem achttägigen Urlaub erwartet.

Entschädigungsansprüche der Kongogesellschaften.

Paris, 27. November.

In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten ist gestern die Lage der französischen Konzessionen in den an Deutschland abgetretenen Gebieten besprochen worden. Wie erinnerlich, erhoben einige der betroffenen Gesellschaften Ansprüche auf Entschädigung durch den französischen Staat. Auf eine Anfrage hat der Ministerpräsident Caillaux erklärt, daß seiner Meinung nach die Gesellschaften auf eine solche Entschädigung keinen Anspruch haben, da nach dem Vertrage die Oberhoheit einfach von Frankreich auf Deutschland übergeht. Derselben Meinung ist Herr Lappe, der juristische Beirat des Kolonialministeriums, der erklärte, daß nach dem Artikel

---

Die Anwandlungen der Leidenschaft sind das Glatteis der Klugheit. So leicht ein Wort dem scheint, der es hinwirft, so schwer dem, der es aufnimmt und es wägt.

Gracian

Das Kreuz am Garda-See.

Von

M. Kneschke-Schönau.

(19. Fortsetzung.)

11. Kapitel,

In Erfurt erregte das plötzliche Wiederauftauchen Gabrielens großes Aufsehen und bildete längere Zeit das Stadtgespräch. Gabriele lebte sehr zurückgezogen, verkehrte nur mit dem Justizrat Bernd, dem Testamentsvollstrecker, und nachdem die Erbschaftsangelegenheit erledigt war, bei der sie genug Scherereien wegen Ersatz ihrer verloren gegangenen Papiere gehabt hatte, verließ sie mit ihrer getreuen Hermine unverzüglich die Stadt. Dem Justizrat erklärte sie, wegen ihrer angegriffenen Gesundheit längere Zeit im Süden leben zu wollen und reiste auch tatsächlich nach Triest, um von dort aus einen kleinen, abgelegenen Ort an der istrischen Küste ausfindig zu machen, wo sie in stiller Abgelegenheit ihrer Niederkunft entgegensehen konnte.

Auf einer der vielen kleinen Inseln, unweit Pola, fand sie, was sie suchte, und gab dort Anfang November einem Mädchen das Leben. Es war ein sehr schwächliches Geschöpfchen und lange hatte es den Anschein, als sollte es nicht dem Leben erhalten bleiben. Hermine pflegte das Würmchen mit größter Aufopferung, trotzdem sie ihm innerlich den Tod gewünscht hätte. Ein vater- und namenloses Mädchen war ein bemitleidenswertes Geschöpf, doppelt bemitleidenswert, denn ihm auch noch die Liebe der Mutter fehlte. Und hier verhielt es sich auch so. Gabriele, deren Herz durch das harte Geschick, das sie betroffen, mit Bitterkeit und einem wahren Haß gegen den Urheber ihres Unglücks erfüllt war, sah in dem Kinde einen steten Vorwurf und eine Mahnung an ihren Leichtsinn, wie sie jetzt ihre Verbindung mit Zedrik nannte. Keine Spur von Liebe regte sich in ihrem Herzen für das Kind, und als es zum ersten Male seine großen, lichtblauen Augen, Zedriks Augen, aufschlug, da sah sie nur noch den Vater, den Verführer und Zerstörer ihres Glückes, in der Kleinen. Sie überließ das Kind Herminen und führte ein unstätes, scheues Dasein. Bald verharrte sie tagelang in stumpfem Brüten, unverwandt auf einen Fleck starrend, dann wieder trieb eine innere Unrast sie unwiderstehlich hinaus. Ungeachtet der Witterung irrte sie dann stundenlang am Strande entlang und kam todmüde, oft durchnäßt und sturmzerzaust heim, um danach Tag und Nacht hindurch zu schlafen.

Hermine hatte schlimme Zeiten mit ihrer launenhaften Herrin durchzumachen und fürchtete oft für deren Verstand. Ohne Murren ertrug sie jedoch alles und behandelte Gabriele wie ein krankes Kind. Nur eines schmerzte sie tief, das war die Gleichgültigkeit Gabrielens gegen das Kind. Es schien fast, als fliehe sie seinen Anblick und wenn Hermine mit recht mütterlichem Stolze von den Fortschritten des kleinen Wesens erzählen wollte, verließ Gabriele sofort das Zimmer oder hielt sich ungeduldig beide Ohren zu.

Es war ein trostloser Winter, den die beiden Frauen auf der einsamen Insel verbrachten. Hermine sehnte sich unbeschreiblich nach Deutschland zurück. Sie konnte sich in die südländischen Verhältnisse nicht eingewöhnen. Sie fühlte sich wie verraten und verkauft unter den „Wälschen", mit denen sie niemals einen gemütlichen Plausch halten konnte und nur immer aufpassen mußte, damit sie von dem „spitzbübischen Gesindel" nicht bei jeder Gelegenheit bestohlen und betrogen wurde. Gabrielen durfte sie mit Klagen nicht kommen und tat es auch nicht, denn wenn sie nur in deren leidvolles Gesicht sah, erstarb ihr jede Klage auf den Lippen.

Nun war das Frühjahr herangekommen und der Zauber des südländischen Frühlings mit seiner verschwenderischen Blumenpracht schien auch bei Gabriele wohltuend zu wirken. Sie nahm etwas mehr teil am Leben, ließ sich eine Menge Zeitschriften und Bücher kommen, in denen sie eifrig las und das stumme Brüten vergaß. Hermine begrüßte dieses Zeichen erwachenden Interesses mit Freuden. Auch sie lebte wieder auf, nun sie nicht mehr in die enge Stube gebannt war, sondern mit dem Kinde fast den ganzen Tag im Garten verweilen konnte. Die Kleine, jetzt halbjährige Dolores hatte sich prächtig entwickelt und streckte jauchzend ihre Aermchen nach den Blumen, Vögeln und Schmetterlingen aus. Lichtblonde Löckchen sträubten sich auf dem zierlichen Köpfchen, es wie einen Glorienschein umgebend und die großen strahlenden Augen wetteiferten an Bläue mit dem italienischen Himmel. Die Nachbarn waren ganz toll vor Bewunderung des süßen Geschöpfchens und standen oft haufenweise am Zaune, um es zu sehen. Solch blondes, strahlendes Kind war den schwarzhaarigen und schwarzäugigen Inselbewohnern noch nicht zu Gesicht gekommen. Nach ihrer Aussage ähnelte es dem Jesuskindlein auf dem Arme der Madonna in ihrer Kirche. Nur Gabriele schien keine Augen für die Lieblichkeit ihres Kindes zu haben. Nie nahm sie die Kleine auf den Arm, kaum, daß sie ihr einen Blick gönnte. Quoll einmal ein weicheres Gefühl in ihrem Herzen auf, so war es immer wieder die frappante Aehnlichkeit des Kindes mit seinem Vater, die dasselbe nicht zum Ausbruch kommen ließ.

Das Kind fühlte auch instinktiv die Abneigung seiner Mutter, es streckte nie nach ihr verlangend die Aermchen aus, ja sein Gesichtchen verzog sich zum Weinen, wenn die schwarzgekleidete Gestalt Gabrielens sich ihm näherte. —

Eines Morgens hatte das Postschiff wieder einen ganzen Stoß neuer Zeitschriften für Gabriele und einen Brief für Hermine gebracht. Während sich erstere sofort in die Lektüre vertiefte, besah letztere den Brief seufzend von außen und zögerte mit dem Oeffnen. Der Handschrift nach kam er von ihrer Tochter in Erfurt und er erweckte das Heimweh nach Deutschland von neuem in der alten Frau. Auch erwartete sie nichts Gutes zu hören, denn der Mann ihrer Tochter war lange krank gewesen und seine kleine Gärtnerei war infolgedessen sehr heruntergekommen. Schon im letzten Briefe waren bittere Klagen über die schlechten Verhältnisse eingelaufen, das Herz der alten Frau mit neuer Sorge beschwerend. Dieses Schreiben enthielt sicher eine neue Hiobspost.

Müden Schrittes begab sich Hermine zu dem Kinde, das in seinem Wagen in einer Ecke des Gartens unter einer Ulme lag und schlief. Nicht weit davon war eine dicht bewachsene Laube, dort saß Gabriele und blätterte in den Zeitungen. Sie sah nicht herüber. Da setzte sich Hermine auf das kleine Holzbänkchen neben den Wagen und öffnete das Schreiben.

Es war, wie sie erwartet hatte. Die Gärtnerei des Schwiegersohnes sollte unter den Hammer kommen und die Tochter schrieb ganz verzweifelt, daß sie sich wie die Bettler anziehen und beide in fremde Dienste geben müßten. Mit zitternden Händen faltete Hermine das Schreiben zusammen und steckte es in die Tasche. Dann stützte sie beide Arme auf die Knie und barg die weinenden Augen in den Händen.

Wie lange sie so gesessen, wußte sie nicht, ein halblauter Aufschrei weckte sie aus ihrer Versunkenheit. Gabriele hatte ihn ausgestoßen und als Hermine erschreckt hinübereilte, fand sie ihre Herrin mit auf den Tisch gesunkenem Haupte ohnmächtig in der Laube vor. Ihre Hände umfaßten krampfhaft ein großes Kunstblatt, das einer Zeitschrift beigelegen und eine lichte Frauengestalt zeigte, die auf einem riesigen Eisbärenfell ruhend, in graziösem Spiel mit einem weißen Falken auf ihrer Hand tändelte.

Scheu blickte Hermine auf das Bild. Eine innere Stimme sagte ihr, daß es wohl im Zusammenhange mit Gabrielens Ohnmacht stehe, denn wenn diese auch öfters von diesen Zuständen befallen wurde, so war doch bisher immer irgend eine große Gemütsbewegung vorangegangen. Mit kundiger Hand hob sie die zusammengesunkene Gestalt auf und bettete sie flach auf die Bank der Laube, lockerte auch die Kleidung der Leidenden und hielt ihr das Fläschchen mit dem englischen Riechsalz, das Gabriele stets bei sich trug, unter die Nase.

(Fortsetzung folgt.)

5 des Kongoabkommens die Gesellschaften nichts vom französischen Staat zu erwarten haben. Von 33 Gesellschaften werden 13 teils in ihrem ganzen Interesse, teils nur partiell durch das Kongoabkommen berührt.

Eine neue Wendung ist in der „Abscha-Affäre" eingetreten. Der durch den General Toutee verhaftete Kadi, der zweifelhafteste und am schwersten belastete Mann in dem ganzen unsauberen Handel, hat ein Geständnis abgelegt. Er hat sich in seine Abberufung gefügt und sich verpflichtet, für sich selbst und für seine vier Notare alle die Summen zurückzuzahlen, die von den Klägern verlangt wurden. Er erklärte selbst den Wunsch, daß diese Wiederauszahlung durch Herrn Marty geleitet würde, jenen Richter, der durch General Toutée bestallt worden ist.

Sir Edward Grey hat gesprochen!

Der große, von allen politischen Kreisen erwartete Tag ist gekommen. Sir Edward Grey hat gestern in London gesprochen und die Beziehungen Englands zu Deutschland klargelegt. Mit gespannter Aufmerksamkeit hat man auf dem ganzen Erdenrund diesen Erläuterungen entgegengesehen. Hier und in diesem Fall kann man das Wort von den Sensationen, die sich vorbereiten, das so oft in der Hast der Geschehnisse, in der Erregung des Augenblickes mißbraucht wird, warhaftig anwenden. Seit langer Zeit spielte die Diplomatie nicht so die erste Geige wie gerade jetzt; gab es auch bedeutsame Geschehnisse, sie griffen nicht mit solcher Energie und so weit in die feinsten Nervenstränge des politischen Weltorganismus, wie eben jetzt die Auseinandersetzung zwischen Berlin und London. Unter vehementen Hagelschanern vergingen die letzten Tage; das stürmischste Aprilwetter zog über die Lande. Drastischere Effekte auf dem Welttheater, das eiserne Würfelspiel ausgenommen, gibt es nicht, als die Enthüllungen, die Herr von Kiderlen-Waechter aus der Geschichte der Marokko-Verhandlungen der Kommission des deutschen Reichstages mitteilte, die Erzählung, wie der Krieg schon die geballte Faust erhob, um an die Tore Europas zu pochen. Man konnte wirklich das Gruseln lernen. Wirklich, so nahe war das Ringen Brust an Brust zwischen Deutschland und England, von dem bereits so oft die Rede war, mit dem Politiker theoretisierend spielten, ohne der ungeheuren Verantwortung bewußt zu sein, die derartige Wandmalereien zeitigen könnten. Schließlich hatte man sich daran gewöhnt, die Germanophobie von Briten, die sich, es gibt solche Käuze in allen Landen, nur in chauvinistischen Tiraden und national überhitzten Phantasien behaglich fühlen, ebenso auf die leichte Schulter zu nehmen, wie man an die Heldenposen der alldeutschen Bramarbasse den Verkleinerungsmaßstab legte. Und nun erfuhr man wirklich, die Bürger Europas wären eines schönen Sommermorgens durch Kanonendonner aufgeweckt worden, und das wurde in der knappsten und präzisesten Form bekanntgegeben, mit der gewissen Brutalität der Selbstverständlichkeit, wie man eben unumstößliche Tatsachen verkündet, weil sie jede andere konziliante Form zersprengen. So hätte zum Ereignis werden sollen, was das Solidaritätsgefühl der Menschheit, was das kulturelle Empfinden der Welt nicht fassen und begreifen sollte!

Sir Edward Grey hat gestern im Parlament gesprochen und die bestehenden Zweifel verscheucht. In kurzem Auszuge wird uns die Rede des englischen Premiers wie folgt durch die P. T.-A. mitgeteilt:

London, 27. November. Am 1. Juli erklärte der deutsche Botschafter Wolf-Metternich, er halte die Wiederherstellung des Status quo in Marokko für wenig wahrscheinlich und projektierte die endgiltige Lösung der Marokkofrage zusammen mit Frankreich und Spanien. Am 4. Juli teilte Grey dem Botschafter Wolf-Metternich die Entsendung des „Panther" mit, wodurch eine neue Lage geschaffen wurde, durch die die englischen Interessen unmittelbarer berührt werden konnten, weshalb England erklärte, daß es keinerlei neue Abmachungen, die ohne seine Beteiligung abgeschlossen werden, würde anerkennen können; es folgte dann eine längere Periode vollständigen Schweigens. Am 1. Juli hatte der Botschafter Wolf-Metternich eine freundschaftliche Mitteilung gemacht, worauf Grey erwiderte, daß er jede Freundschaft zu würdigen verstehe. Im weiteren Verlaufe der Rede verteidigte Grey die Worte Lloyd Georges, die von ihm und Asquith gutgeheißen waren. Drei Tage nach dieser Rede versicherte Wolf-Metternich, daß Deutschland niemals an die Gründung eines Hafens in Marokko gedacht habe und bereit gewesen sei, seine Forderungen eventuell herabzusetzen, jetzt aber nach der Rede Lloyd Georges hatte es Deutschland für unvereinbar mit seiner Würde, Erklärungen zu veröffentlichen. Grey erklärte zum Schluß, daß die Beziehungen Frankreichs zu Rußland aus dem Stadium der Verhandlungen und Schwierigkeiten in das Stadium offener Freundschaft übergegangen sei. **Eine Unterstützung Frankreichs oder Rußland hänge vom Parlament ab, doch werde die Regierung keinerlei Handlungen unterstützen, die gegen Deutschland gerichtet sind.** Man könne die Anbahnung besserer Beziehungen zu Deutschland nicht forcieren, doch sei England bereit, den Ton und Geist der vom deutschen Reichskanzler gemachten Erklärungen ebenso innig zu erwidern.

Wie uns in einem weiteren Telegramm mitgeteilt wird, hatte die Rede des britischen Ministers eine versöhnliche Tonart, so daß eine Beruhigung aufgeregter Geister erfolgen kann. Sir Edward Grey ist kein Diplomat der alten Schule, die mit Geheimnissen und mit vieldeutigen Worten operiert; ein verhältnismäßig junger Mann, aufrecht, ein Bild der englischen Gesundheit, die in der freien Luft und im regen Sport sich kräftig erhält, hat er die auswärtige Politik seiner Heimat bisher stets großzügig und, was die Hauptsache ist, dem Frieden zu geleitet. Das ist nicht ein Geist, der stets das Trennende sucht; wiederholt hat er in feierlichster und gewinnendster Art den höchsten Zielen der kulturellen Gemeinbürgschaft aller Völker gehuldigt und diese europäische Gesinnung betätigt.

Die Mächte gegen die Dardanellenblockade.

Konstantinopel, 27. November.

Der englische Botschafter hatte gestern eine mehr als zweistündige Unterredung mit dem Minister des Aeußern, dem er die Antwort Englands auf die Note über die eventuelle Blockade der Dardanellen überbrachte. England erklärt, es würde eine derartige Aktion Italiens mißbilligen und wolle sein möglichstes tun, um sie zu verhindern. Während dieser Unterredung wurde Salich Bei, der Chef des Kabinetts, zweimal zum Großwesir geschickt, der Mahmud Schewket telephonisch herbeirufen ließ. Später besuchte der englische Botschafter auch noch den Kriegsminister. Die Stimmung auf der Pforte ist dauernd zuversichtlich, da man nicht an einen Erfolg der Italiener glaubt, und selbst nach einem Erfolge nichts fürchten zu müssen meint. Denn eine Beschießung von Konstantinopel erscheint mit Rücksicht auf die Tausende von fremden Einwohnern unmöglich, zumal dabei die Türkei selbst wenig und das fremde Kapital sehr viel geschädigt werden würde. Eine Landung von italienischen Truppen aber ist bei der Stärke der türkischen Armee ausgeschlossen. Das Resultat der türkischen Mission wird als sehr zufriedenstellend und günstig bezeichnet. Rußland soll, ebenso wie England, erklärt haben, daß die Italiener zwar die Dardanellen angreifen können, daß eine Blockade aber die Interessen der Mächte schädige und von ihnen nicht geduldet werden könne. Einem türkischen Blatt zufolge haben die Italiener den Mächten mitgeteilt, daß sie bei einer eventuellen Blockade der Dardanellen freie Durchfahrt für ausländische Handelsschiffe bewilligen würden, falls diese türkische Häfen nicht anlaufen wollen. Getreide solle nicht als Kriegskonterbande angesehen werden. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß eine Blockade unter diesen Umständen nicht effektiv sein würde. Es scheint übrigens, daß eine Durchfahrt von Schiffen wegen der gelegten Seeminen unmöglich wäre. Der Minister des Innern erklärte gestern abend, er habe noch keine Meldung über das Erscheinen der Italiener im Archipel erhalten. Die Offiziere des ersten Korps erhielten Befehl, bereit zu sein, um nach den Dardanellen abzugehen. Die Mobilisation des ersten und zweiten Korps soll bevorstehen. Das Marineministerium übersandte der Kammer einen dringenden Gesetzentwurf, in dem ein Ergänzungskredit von 60,000 Pfund für die Marine gefordert wird. Wie der „Osmanische Lloyd" von kompetenter Seite erfährt, gehörten die aus Tripolis nach Konstantinopel zurückgekehrten Militärärzte dem Stande der pensionierten Offiziere an. Sie wurden allerdings vom Kriegsgericht über ihr Verhalten befragt, aber sogleich wieder entlassen, als es sich herausstellte, daß sie schon seit längerem Pension bezogen. Dagegen wurden vier Offiziere, die beim Ausbruch des Krieges nach Konstantinopel gekommen waren, in Haft behalten. Unter ihnen befindet sich ein Hauptmann Mehmed Nedim Effendi aus Tripolis. Die erwähnten pensionierten Militärärzte waren bei Ausbruch des Krieges freiwillig in den Dienst der Militärhospitäler in Tripolis eingetreten, aber von den Italienern nach Besetzung der Stadt ausgewiesen worden. Bei Homs fand ein mehrstündiges Gefecht statt, in dem die Italiener 17 Tote und drei Maschinengewehre verloren haben sollen. Das Kriegsministerium teilt folgendes Telegramm Neschat Beys aus Tripolis vom 22. mit: „Die Italiener beschossen das Militärhospital von Sukel-Dschuma. Sie haben so einen neuen Beweis ihrer Hartherzigkeit gegeben, mit der sie dauernd kämpfen, indem sie zum zweiten Male unsere Lazarette beschossen."

Angeblicher Verzicht Italiens auf die Dardanellenblockade.

Konstantinopel, 27. November.

Hier wird versichert, Italien habe auf die geplante Blockade der Dardanellen verzichtet. Auf der Pforte ist man sehr befriedigt, obgleich man andererseits, besonders in Militärkreisen, sehr gern die Entscheidung durch eine Kraftprobe gesehen hätte, weil man überzeugt war, daß die Italiener die Forcierung der Dardanellen nicht hätten durchsetzen können.

Italienischer Vorstoß gegen Fort Messri.

Ueber die Lage in Tripolis meldet der „Temps": Der gestrige Tag brachte eine sehr wichtige Aktion. Um 6 Uhr morgens begann ein Vorstoß der italienischen Truppen nach der Oase, um die Araber zurückzustoßen und aus der Position von Henni zu verdrängen, während gleichzeitig eine andere Kolonne den Feind von links angriff. Vor 10 Uhr noch bemächtigte sich die Kolonne des Forts Messri und warf die zahlreichen Türken und Araber zurück, die das Fort besetzt hielten. Ein Teil dieser Division versuchte die Vereinigung der Araber und Türken zu verhindern. Der andere marschierte nach Henni. Der Kampf dauert fort. Das 50. italienische Infanterieregiment ist auf dem äußersten rechten Flügel in einen lebhaften Kampf mit türkischen regulären Truppen verwickelt.

Aus Derna meldet die Agenzia Stefani: Gegen neun Uhr wurden beträchtliche Streitkräfte des Feindes gemeldet, und kurz darauf begann ein lebhafter Kampf, der bis fünf Uhr nachmittags dauerte. Die Türken und Araber, die ernsthafte Verluste erlitten hatten, verloren an Boden und begannen sich zurückzuziehen. Bei Sonnenuntergang gingen auch die italienischen Truppen, nachdem sie den Feind aus den Augen verloren hatten, auf Derna zurück. Die italienischen Verluste betragen 50 Mann, darunter zwölf Tote. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet.

Wien, 28. November. (P. T.-A.)

Die „Neue Freie Presse" weiß zu berichten, daß Oesterreich-Ungarn die Ansicht Rußlands betreffs der Dardanellenfrage teilt und bereit ist, Rußland in den ergriffenen Maßnahmen zu unterstützen. Deutschland schließt sich den beiden Großmächten an.

Rebellensieg bei den Minggräbern.

Aus Lungtang wird dem „Newyork Herald" gemeldet, daß in der Nähe der Minggräber 1500 Rebellen mit 12 Feldgeschützen nach sechsstündiger Schlacht 5000 loyale Truppen schlugen, 1000 Loyalisten töteten und 2 Feldgeschütze eroberten. Nur 2 Rebellen sollen verwundet sein. Die Rebellen beabsichtigen, die Kriegsschiffe, die sich ergaben, nach Kanton zur Einschiffung von Truppen, die wahrscheinlich nach Peking bestimmt sind, zu schicken. Der britische Gesandte wird wahrscheinlich Truppen nach Honan senden. Die Mächte beschlossen, die Garnisonen im Norden zu vermehren und die Peking-Schanghai- und die Kuan-Bahn zu schützen. Die Rebellen versenden in Tientsin Zirkulare an die Großkaufleute und drohen jedem mit Boykott, der die Mandschus finanziell unterstützt.

Plünderung des deutschen Hospitals in Tungkun.

Schanghai, 27. November.

Das deutsche Hospital der Rheinischen Mission in Tungkun ist durch räuberisches Gesindel beschädigt worden. Es sind von Amts wegen Schritte zur Feststellung des Schadens getan worden. Die China-Inlandsmission in Schanghai hat aus Tschangscha Nachrichten erhalten, wonach ganz Hunan so ruhig sei, daß der dortige amerikanische Missionsinspektor eine sechswöchige Inspektionsreise durch alle Stationen der Provinz Hunan plane. Dieses Vorhaben wird hier als sehr gewagt bezeichnet. Die revolutionäre Regierung beherrscht die Lage in Kanton, scheint aber im Innern des Landes völlig einflußlos zu sein. Bei dem gestrigen Ueberfall chinesischer Piraten auf ein im Westfluß liegendes englisches Schiff ist der englische Kapitän getötet worden. Auch ein deutscher Missionar soll verwundet worden sein. Es wird angenommen, daß die englische Regierung eine Aktion mit Kriegsschiffen beabsichtige, wie im Jahre 1900.

Bombardement von Nanking.

Wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus, der sich bei den Angreifern vor Nanking befindet, telegraphiert, haben die Revolutionäre gestern früh 7½ Uhr begonnen, Nanking von einem eine Meile nördlich der Stadt gelegenen Fort aus zu bombardieren. Nach einem bisher noch unbestätigten Gerücht sollen die Kaiserlichen bereits achthundert Tote haben.

Aus Tokio meldet das Reutersche Bureau: Nach einer amtlichen Meldung ist die japanische Regierung gemäß dem Beschlusse der diplomatischen Vertreter in Peking, wegen der gegenwärtigen Lage die fremden Garnisonen in Peking zu verstärken, bereit, demnächst die notwendigen Verstärkungen zu schicken. Ebenso wurde beschlossen, wegen der sehr begrenzten Anzahl der in Petschili stationierten Truppen gleichzeitig eine entsprechende Truppenmacht nach Tientsin zu senden. In Peking und Tientsin werden die Truppen insgesamt um ein Bataillon Infanterie und eine Maschinengewehrabteilung vermehrt worden. Die Gesamtzahl der Streitkräfte in Petschili wird die Truppenzahl nicht überschreiten, die sich vor der Reduzierung im Jahre 1903 dort befand.

* * *

Tokio, 28. November. (P. T.-A.) Anläßlich der Nachrichten, Amerika fördere die Gründung der Republik in China, haben die konservativen Parteien sich für die Erhaltung der Monarchie ausgesprochen. — Der Kreuzer „Zisoda" und das Kanonenboot „Toba" sind mit 700 Mann Infanteristen nach China abgedampft.

Peking, 28. November. (P. T.-A.) Am 25. November begann in Nanking die Schlacht zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären, in der die Regierungstruppen zurückwichen. Der Kampf ist auch heute noch nicht beendet. Alle Forts beteiligen sich an der Kanonade.

Peking, 28. November. (P. T.-A.) Die Sitzung der Nationalversammlung hat nicht stattgefunden. Es waren im Ganzen nur 30 Deputierte erschienen.

Die Enthüllungen des englischen Kapitäns Fabre.

Allgemeines und berechtigtes Aufsehen erregen die veröffentlichten Enthüllungen des englischen Abgeordneten und Kapitäns a. D. Fabre über die Kriegsgefahr, in welcher die meisten Großmächte Europas vor einigen Monaten schwebten. Die Hauptstellen aus Fabres Enthüllungen waren bekanntlich folgende: die letzte Krisis über Marokko zwischen Deutschland und Frankreich war außerordentlich ernst. Sodann schildert Fabre die Spaltung im englischen Kabinett über



Abg. Kapitän a. D. Fabre.

die Unterstützung Frankreichs gegen Deutschland und berichtet dann unter Berufung auf höchste autoritative Quellen über Armee und Flotte folgendes: Als der entscheidende Augenblick gekommen war, wurde unsere Flotte in drei Teile geteilt; der eine Teil befand sich im Süden Englands, der andere in der Nähe von Irland und der dritte in der Nähe von Schottland. Einen Augenblick verloren diese Flotten die deutsche Flotte aus den Augen. Niemand wußte, wo sie geblieben war, und eine wirkliche Gefahr lag darin, daß das Kabinett nicht wußte, was vorging, und daß die deutsche Flotte möglicherweise unsere drei Flotten getrennt angreifen würde. Jeder Soldat und Matrose wußte, was das bedeute. Noch eine andere Gefahr bestand: Der Admiral eines Teils der Flotte schickte einen seiner Offiziere an Land, um den Kommandanten eines englischen Forts zu befragen, ob er seine Flotte mit den Geschützen des Forts decken könne. Er erhielt die Antwort, daß er die Flotte nicht nur schützen, sondern vermutlich in die britische Flotte hineinfeuern könne. Auch das, sagt Kapitän Fabre, habe ich aus erster und einwandfreier Quelle. Die Fabreschen Reden haben nur ein recht schwächliches Dementi erfahren.

Das Duell Langevin—Tery.

Paris, 26. November.

Das Duell zwischen Professor Langevin und dem Journalisten Tery, das, wie schon kurz berichtet, stattfand, ist das merkwürdigste Duell gewesen, das es jemals gegeben hat. Man hatte gemeldet, daß dieser Zweikampf unter sehr schweren Bedingungen ausgefochten werden sollte, und so war ganz Paris in Aufregung, und man zitterte um das Wohlbefinden der erbitterten Gegner. Um 11 Uhr vormittags kamen die beiden Feinde auf dem Kampfplatz im Parc des Princes an und wurden von den Zeugen in einer Distanz von 25 Metern voneinander aufgestellt. Dann zählte der Leiter des Kampfes „Eins, zwei, drei!" und nun hätte eigentlich jener Knall erfolgen sollen, der nervöse Leute immer so heftig zu erschrecken pflegt. Aber es knallte nicht. Herr Tery stand ruhig da und schoß nicht. Professor Langevin wartete eine Weile, dann — schoß auch er nicht. So standen die Kämpen und die Zeugen einige Sekunden in einer feierlichen Gruppe da. Dann begaben sich die Zeugen zu Herrn Tery und fragten ihn, was denn eigentlich los sei. Herr Tery erklärte, er könne nicht auf den Professor schießen, weil er für diesen Herrn eine viel zu aufrichtige Hochachtung empfinde. Darauf erklärte Professor Langevin, daß auch er seinerseits nicht schießen wolle. Die Gegner gaben sich die Hand; es wurde ein Protokoll aufgesetzt, und dann fuhr man in den Taxameters wieder nach

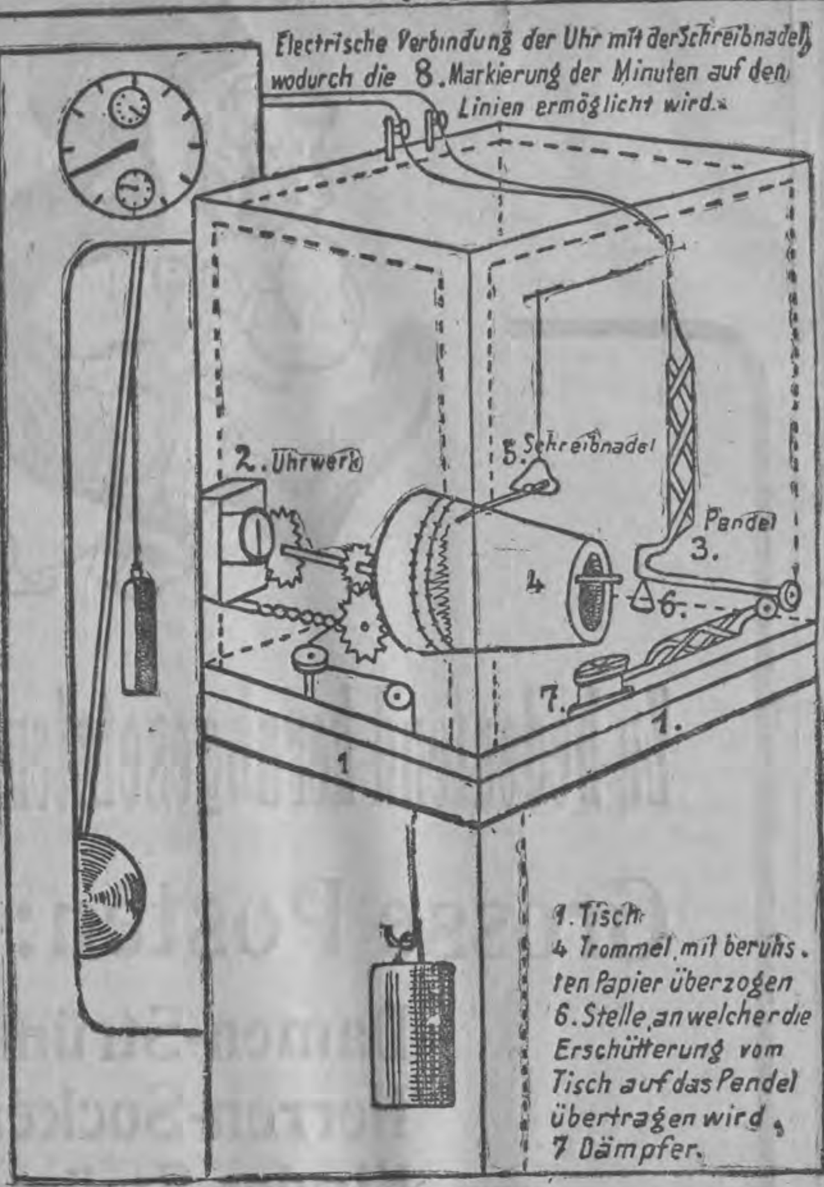
Hause. Die neue Art von Duell wird hier in Paris belächelt. Aber ich glaube, sie hat vor der alten Methode doch ganz wesentliche Vorteile voraus. Bei der alten Methode, bei der wirklich geschossen wurde, ging es ohne widerwärtige Mißstände nicht ab. Erstens wurde viel kostbares Pulver vergeudet, dann aber geschah es hin und wieder, daß durch die Geschosse der Gegner die umliegenden Häuser und Bäume beschädigt wurden. Alle diese Unbequemlichkeiten werden aber, durch das „Hochachtungsduell!" vermieden. Man stellt sich auf, hält die Pistole in der Hand, und schüttelt sich dann die Hand. Ja, man kann diese Zeremonie vielleicht zu Hause oder im Cafee bei einem Cognac erledigen, was bei dem entsetzlichen, naßkalten Novemberwetter, das gerade jetzt in Paris herrscht, sehr zu empfehlen ist.

Die Aufstands-Meetings in Kreta.

Athen, 27. November.

Die mit Spannung erwarteten Nachrichten über den Verlauf der gestrigen Meetings in ganz Kreta laufen ziemlich spärlich ein und sind widersprechend, so daß man noch kein klares Bild von den Vorgängen erhält. Sicher scheint es, daß in allen Teilen der Insel Versammlungen Bewaffneter stattgefunden haben. Im Orte Galatas, eine halbe Stunde von Kanea, wurde das Hauptmeeting veranstaltet, an dem nach einem Bericht siebentausend Kreter, nach einem anderen nur etwa fünfhundert teilnahmen. Die Idee der Zusammenberufung eines Aufstandsparlaments wurde angenommen, und die Volksvertreter dafür sind bereits gewählt. Jeder Bezirk der Insel hat zehn bis fünfzehn Abgeordnete zu wählen. Die Ruhe und Ordnung wurde nirgends gestört.

Ein Erdbeben-Messer.



Erdbeben Messer.

Das Erdbeben in Mitteleuropa lenkt das Interesse weitester Kreise auf die Apparate, welche der Wissenschaft gegenwärtig zum Anzeiger eines Erdbebens oder zur Registrierung der Eintrittszeit, Dauer und Richtung der Schwingungen zur Verfügung stehen. Es sind dies die Seismometer (Seismographen). Erderschütterungen pflanzen sich über die ganze Erde fort, namentlich bilden sich Flutwellen, die ihren Weg rund um die Erde nehmen und beispielsweise bei den Ausbrüchen des Mont Pelé auf Martinique und des Krakatau auf Java bis in die Ostsee hinein zu spüren waren. Der Apparat macht sich diesen Vorgang zu nutzen, indem er die Erderschütterungen auf ein Pendel wirken läßt, dessen spitze Aufzeichnungen auf eine berußte Platte, oder wenn am Pendel sich ein Schreibstift befindet, auf Papier macht. Der Apparat, welchen wir unsern Lesern heute im Bilde vorführen, setzt sich aus drei Hauptbestandteilen zusammen, erstens dem Tisch, auf dem der eigentliche Apparat ruht, zweitens dem Uhrwerk, welches eine berußte Aluminiumtrommel mit einer bestimmten, nach Bruchteilen einer Sekunde abgemessenen Geschwindigkeit dreht und drittens dem Pendel mit der Schreibnadel. Sobald der Boden und mit ihm das Gestell gestoßen oder bewegt wird, teilt das Gestell die Bewegung dem Pendel mit, so daß die bis dahin ruhende Schreibnadel nach rechts und links ausschlägt, und die bekannten Zickzacklinien hervorbringt, welche nach ihrer Größe und Aufeinanderfolge die Stärke, Dauer und den ganzen Verlauf des Erdbebens erkennen lassen. Die Feinheit der Apparate ist allerdings so groß, daß auch jede andere Erschütterung, wie das Gehen einer Person im Zimmer oder das Fahren eines Wagens den Schreibstift in Tätigkeit setzen würde, jedoch unterscheiden sich diese Linien von denen des Erdbebens ganz wesentlich und sind daher dem Kundigen nicht hinderlich.

Handel und Industrie.

Der Kongreß der Vertreter des Handels und der Industrie. In der Abendsitzung am Freitag schritt man an die Beratung der Besteuerung des Handels und der Industrie zugunsten der Kommunen. Der Versammlung liegt hierüber ein umfangreiches Referat des Konseils für Handel und Industrie vor. Das Referat weist an der Hand detaillierten Ziffernmaterials nach, daß die Belastung der Industrie und des Handels doch nicht zu dem gewünschten Ziel führen werde, da die Betriebe auf die einzelnen Kreise ungleichmäßig verteilt seien und daher auch der Einnahmezuwachs ungleichmäßig sein müsse. Doch darauf komme es im letzten Grunde nicht an, sondern auf die Repartition der projektierten Neuauflage im Betrage von 19 Millionen. Hiervon sollen auf die Industrie ca. 2 Mill. und auf den Handel 17 Mill. entfallen; am schwersten soll also der Handel belastet werden.

An dieses Referat schlossen sich, wie zu erwarten stand, sehr lebhafte Debatten, die sich zu scharfen Angriffen gegen die ministerielle Vorlage zuspitzten. Bemerkenswert ist die Rede P. J. Rjabuschinskis, der ausführte, daß die Industrie schon jetzt zugunsten der Landschaften in weit höherem Maße besteuert ist als die Landwirtschaft. Die Industrie trägt schon jetzt eine Steuerlast, unter der sie zusammenbricht. Die Industrie ist nicht imstande, weitere Auflagen zuzu tragen, sie würde der ausländischen Konkurrenz preisgegeben werden.

In gleichem Sinne sprachen Poplawski und Werlizki, während Schingarew sich auf eine höhere Warte stellte und die Angelegenheit aus dem allgemeinen staatlichen Gesichtspunkte beurteilt wissen wollte. Er führte aus, daß die Interessen des Staates höher ständen als die Sonderinteressen der Industrie und des Handels, doch drang er mit seinen Ansichten nicht durch und der Vorsitzende erklärte, daß der Kongreß mit allgemeinen staatlichen Angelegenheiten nichts zu schaffen habe, sondern die Interessen des Handels und der Industrie vertrete.

Allem Anschein nach wird Einigung nicht erzielt werden, meint die „Petb. Ztg.", denn die Mehrzahl der Kongreßmitglieder verhält sich zu der ministeriellen Vorlage durchaus ablehnend und sie will von Kompromissen nichts wissen.

Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.

Um die Geschäftsführung zu erleichtern, werden sämtl. Mitglieder höfl. ersucht, ihre genaue Adresse umgehend an Herrn **R. Kinzler**, Wulczanskastraße 53 einsenden zu wollen. Gleichzeitig werden die Mitglieder aufgefordert, bei ev. vorkommendem Wohnungswechsel die neue Adresse gleichfalls obengenanntem Herrn mitzuteilen.

71538 **Der Vorstand.**

maschow, Wallerstein aus Kalisch, Kop aus Berlin, Feinberg aus Romanowskaja, Kirschenbaum aus Eydtkuhnen, Perzowski aus Warschau, Czerniak aus Sosnowice, Fainberg aus Dschalinda, Feldmann aus Tiflis.

Vereinsnachrichten und kleine Mitteilungen.

§ Am Sonntag, den 3. Dezember d. J. früh, um 10 Uhr, findet im Etablissement Müller an der Nikolajewskastraße Nr. 40 eine Sitzung des Lodzer Gießer-Vereins statt, um die Arrangements zur Feier des Tages der heil. Barbara endgültig zu bestimmen, sowie die einzelnen Verrichtungen unter den Mitgliedern zu verteilen. Diese Feier entfällt bekanntlich auf den 5. Dezember d. J. Aus diesem Grunde werden auch an jenem Tage alle in Lodz befindlichen Gießereien außer Betrieb sein. Den bisherigen Projekt zufolge, wird die Feier mit einem Gottesdienst in der St. Stanislaw-Kostka Kirche beginnen und mit einem gemeinsamen Mittagsmahl im Etablissement Müller ihren Abschluß finden. Vorausgesetzt wird, daß sich auch Besitzer der Gießereien und Maschinenfabriken an der Feier beteiligen werden.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Thalia-Theater. Wie bereits bekannt gegeben, tritt morgen Herr Direktor Adolf Klein noch einmal in der brillanten Rolle des „Moritz Meyer" in dem köstlichen erheiternden Schwank „Meyer's" auf. — Am Donnerstag findet die erste Abonnements-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt eine Novität „Husarenliebe", ein 2aktiges Lustspiel aus dem Ungarischen, übersetzt von Bernhard Buchbinder, in dem Herr Alfred Fischer, unser beliebter Komiker, die Hauptrolle spielt. Diesem Lustspiel voraus geht „Jephtas Tochter", ebenfalls ein ganz reizendes Lustspiel von Alfred Halm.

„Eine Million" Burleske in 5 Akten von Berr und Guillemand, die am Sonntag zur Aufführung gelangt, hat eine Handlung, die von Anfang bis Ende das Interesse und die Spannung nicht erlahmen läßt, sondern bis zum höchsten Grade steigert. Die Jagd nach dieser „Million", oder vielmehr nach der Jacke, die das Lotterieloos enthält, dessen Besitzer „Eine Million" darauf gewonnen, wirkt aufregend und zugleich riesig erheiternd. Was dem ganzen aber erst das Relief verleiht, ist die Verbindung dieser Aufführung mit dem Kinematographen, der die Handlung des Stückes nach jedem Akt bildlich fortsetzt. Man sieht beispielsweise kinematographisch, wie ganz Unschuldige verhaftet werden, wie der Polizeikommissar nach dem anstrengenden Dienst sich an Speise und Trank erquicken will und in dem Moment, in der er das Weinglas zum Munde führt, verschwindet das Bild, der Vorhang hebt sich blitzschnell und man sieht den Kommissar leibhaftig vor sich, am Tische sitzend und das Weinglas an die Lippen bringend; jedenfalls außerordentlich interessant und überaus humoristisch, eine Neuheit, die allenthalben und nicht am wenigsten im Berlin ungeheuere Sensation hervorgerufen und auch hier in Lodz ihren Eindruck nicht verfehlen wird.

Das Referat über das gestrige Symphonie-Konzert wurde wegen Raummangel für die nächste Nummer unseres Blattes zurückgestellt.

Urgroßmama Sarah Bernhardt heiratet nicht! Das Gerücht, Sarah Bernhardt, „die göttliche Sarah", habe sich verlobt und ihr Bräutigam sei der kaum 26jährige griechische Schauspieler Lou Tellegen, wird nun von der greisen Urgroßmutter dementiert. Während sie sich sonst über jede Gelegenheit freut, öffentlich von sich sprechen zu machen, ist sie diesmal anscheinend sehr ungnädig zu den Reportern gewesen. In der bilderreichen Sprache, für die sie eine Vorliebe hat, meinte sie, der Gedanke, daß sie noch heiraten könnte, wäre ebenso unwahrscheinlich wie die Vorstellung von einem Elefanten, der das Fliegen lernen wollte. Das ist freilich ebenso anschaulich wie deutlich.

Aus der Provinz.

g. **Alexandrow. Mühlenbrand.** In verflossener Nacht, um $1^{1}/_{2}$ Uhr, brach in der Mühle von Ferdinand Kohr (gegenwärtiger Inhaber Herr Stanislaw Kucharski) Feuer aus, das sich mit ungeheuerer Schnelligkeit verbreitete und die Mühle in kurzer Zeit bis auf den Grund einäscherte. Die sofort zur Rettung herbeigeeilte Freiwillige Feuerwehr vermochte gegen das entfesselte Element wenig auszurichten, da starker Wassermangel herrschte, und konnte nur die angrenzenden Gebäude schützen, was auch gelang. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist beträchtlich, denn er beläuft sich auf etwa 8000 Rbl. Allein 80 Korzec Roggen, die sich auf der Mühle befanden, wurden ein Raub der Flammen. Bei diesem Brande machte sich der Mangel einer Straßenbeleuchtung auch wieder drückend fühlbar. Was der bluirote Feuerschein nicht beleuchtete, da die brennende Mühle verbreitete, lag in tiefer ägyptischer Finsternis da und erschwerte das Orientierungsvermögen, sowie das rasche Passieren der Straßen. Es wäre doch wirklich an der Zeit, daß die Alexandrower Bürger sich dazu entschließen, für eine ausreichende Straßenbeleuchtung zu sorgen. Setzen denn die Herren gar nicht ein, daß es geradezu eine Schande ist, im 20. Jahrhundert und bei dem regen Verkehrsleben, das Alexandrow aufweist, am Abend und des Nachts noch im Finstern herumzutappen.

Czenstochau. Zur Ermordung des Tataren. Die von der Czenstochauer Polizei in Sachen der Ermordung des Tataren Sisanow eingeleitete Untersuchung förderte zu Tage, daß sich am Tage des Verbrechens bei S. als Gast dessen Bekannter, der Husar Uganow aufhielt. Ins Verhör genommen, bestritt U. seine Bekanntschaft mit dem Ermordeten. Zeugen behaupten jedoch mit voller Bestimmtheit, daß Uganow dort häufig verkehrte. Während der bei ihm vorgenommenen Revision fand man einzelne Sachen des Ermordeten. Uganow beendete bereits seinen Dienst und sollte dieser Tage nach dem Kaukasus abreisen.

Aus Warschau.

Revisionen. Am Abend vom Sonnabend zum Sonntag wurden in der Gegend der Dzikaund der Gesiastraße Revisionen vorgenommen, wobei in einer Kaffeehalle an der Dzikastraße 60 Personen verhaftet wurden. Unter den Verhafteten befinden sich — jüdischen Blättern zufolge — der Vorsitzende des jüdischen Arbeiter-Konsum-Verbands A. Lemans, der Sekretär M. Weizblit und der Verwalter L. Reinstein.

Telegramme.

Feierlichkeiten im Kaiserhause.

Livadia, 27. November. (P. T.-A.) (Telegramme des Ministers des Kaiserlichen Hofes.) Anläßlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna und des Vermählungstages Ihrer Kaiserlichen Majestäten fand in der Schloßkirche zu Livadia ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem die Erlauchten Kinder der Kaiserlichen Familie und mehrere andere hochgestellte Personen teilnahmen. Nach dem Gottesdienst fand ein Allerhöchstes Frühstück statt.

Zum Aufenthalt Seiner Majestät in Livadia.

Livadia, 28. November. (P. T.-A.) (Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes.) Am 26. November hatten das Glück sich Seiner Majestät vorzustellen: Der Chef des Stabes des Sewastopoler Kriegshafens Kapitän 1. Ranges Petrow-Tschernyschew und der Kapitän des Sewastopoler Kriegshafens Kapitän 1. Ranges Wassilowski. Am 27. November hatte das Glück sich Seiner Majestät vorzustellen eine Deputation der Schule auf den Namen des General-Leutnants Minkow in Sewastopol.

Petersburg, 28. November. (P. T.-A.) Anläßlich des gestrigen Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, fanden in der Kasan-Kathedrale und in allen andern Kirchen und Schulen feierliche Gottesdienste statt. Die Stadt war festlich geschmückt. Aus vielen Städten des Reiches sind Nachrichten über die abgehaltenen Gottesdienste eingetroffen.

Petersburg, 28. November. (P. T.-A.) Die russische Gruppe des interparlamentarischen Verbandes hat zum Vorsitzenden das Reichsdumamitglied Jefremow gewählt. Gehilfen sind: Miljukow, Gljebow und das Reichsratsmitglied Maxim Kowalewski. Zum Sekretär ist Fürst Tertschew ernannt worden. Gehilfen sind: Glesmer, Professor Wassiljew, Stachowitsch, Swegingzew, Robitschew und Schingarew. Nachdem das Telegramm der türkischen Gruppe des Verbandes verlesen worden war, in dem auf die unerlaubten Ausschreitungen Italiens hingewiesen wird, hat die russische Gruppe eine Resolution gefaßt, laut welcher vor allem die Intervention der Mächte gewünscht wird.

Petersburg, 28. November. (P. T.-A.) Der russische Vizekonsul in Wana (Finnland) teilt mit, daß russische Eisenwaren dort guten Absatz finden könnten.

Petersburg, 28. November. (P. T.-A.) Der russische Konsul in Kopenhagen benachrichtigte das Ministerium für Handel und Industrie von der Möglichkeit der Ausfuhr geschlachteten Wildes nach Dänemark.

Petersburg, 28. November. (P. T.-A.) Die Interpellationskommission hat die Interpellation betreffend das Zirkulär des Ministers der Volksaufklärung über die Verordnungen zur Wahl von Elternkomitees angenommen.

Tiflis, 28. November. (P. T.-A.) Das kaukasische Haus für Invaliden ist eröffnet worden.

Wien, 28. November. (P. T.-A.) Der Kaiser hat den Zaren von Bulgarien in Audienz empfangen.

Paris, 28. November. (P. T. - A.) Gutschkow nahm an der feierlichen Sitzung der Munizipalität teil.

Eröffnung einer Radio-Telegraph-Station.

Riga, 28. November. (P. T.-A.) Hier ist die Radiotelegraphenstation Riga-Runöe eröffnet worden.

Die Deutschen verlassen Agadir.

Paris, 28. November. Hier traf die amtliche Nachricht ein, daß der Panzerkreuzer „Berlin" den Hafen von Agadir verließ und zurück nach Deutschland abdampfte. Das Kanonenboot „Eber" dampfte von dort ab auf nahm seinen Kurs nach einem der Häfen von Westafrika.

Berlin, 28. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß die deutschen Kriegsschiffe aus Agadir zurückgezogen wurden, weil den Deutschen in Agadir keinerlei Gefahr mehr droht.

Berlin, 28. November. (Spez.) Die gestern erfolgte Zurückziehung des Panzerkreuzers „Berlin" aus Agadir ist auf persönliche Intervention des Kaisers Wilhelm erfolgt.

Nach der Rede Sir Edward Greys.

London, 28. November. (Spez.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Verhandlungen im Unterhause behauptete der Führer der Konservativen, daß England keine entscheidende Stellung in Sachen des türkisch-italienischen Krieges einnehmen könne, weil England freundschaftliche Beziehungen zu beiden kriegführenden Staaten unterhält. Er lobte die Haltung der Regierung in der Marokkoangelegenheit. Der Irländer Wilson verurteilte die Geheimtuerei in der Diplomatie und die Aufteilung von Marokko. Asquith bestätigte die Erläuterungen Grey's und verlieh seiner Freude darüber Ausdruck, daß selbst die Opposition die Politik der Regierung gebilligt habe. Das Resultat der Verhandlungen war ein allgemeiner Sieg der Regierung.

London, 28. November. (Spez.) Die heutige Presse kommentiert lebhaft die gestrige Rede Grey's. Sämtliche Blätter äußern sich günstig und konstatieren, daß die Rede offen, ernst und fest war und daß sie dazu beitragen kann, die internationale Lage aufzuklären. Die „Daily News" ist mit der Rede nicht zufrieden und wirft Grey vor, daß er die ihm von Deutschland zur Aussöhnung angebotene Rechte nicht angenommen habe.

Berlin, 28. November (Spez.) Die heutigen Blätter bringen die Rede Grey's vorwiegend ohne Kommentare, weil die offizielle Wolff-Agentur bis 2 Uhr Nachts nicht imstande war, den ganzen Text zu bringen. Die „Vossische Zeitung" glaubt, daß die Rede Grey's nichts in dem bisherigen Verhältnis Englands zu Deutschland ändern werde.

Gewonnene Schlacht.

Paris, 28. November. Die hier empfangenen amtlichen Depeschen bestätigen den Sieg der Italiener in Tripolis. Sie warfen die Türken und Araber aus ihren befestigten Positionen und nahmen die Forts selbst ein. Die Italiener biwakieren auf dem Schlachtfelde. Die Verluste der Türken sollen 3000 Mann betragen. Die italienischen Regierungskreise erachten diese Schlacht als ausschlaggebend inbezug auf den Sieg der italienischen Waffen in Tripolis.

Vom italienisch-türkischen Kriege.

Berlin, 28. November. (Spez.-Tel.) **Der Korrespondent der „Voss. Ztg." erfährt aus bester Quelle, daß Italien in Anbetracht der einheitlichen Stellung der Mächte in Bezug auf die Dardanellenfrage beschlossen hat, endgiltig die Blockade der Dardanellen aufzugeben.**

Vermischtes.

Der Kuß auf Mund und Hand. Die Sitte des Küssens wird nicht von den romanischen Nationen in gleicher Intensität geübt, und sie war auch nicht immer bei der deutschen so entwickelt wie heute, sondern die Polen und Russen sind in dieser Beziehung vorbildlich gewesen und haben ihre Kußsitten bei den Deutschen eingeführt. Es fragt sich, ob in der Tat stets eine Neigung, sei sie die idealste und liebenswürdigste, wie diejenige zwischen Mutter und Kind, sich in einem Kuß bethätigen muß; und selbst wenn wir das zugestehen, bleibt doch vom ärztlichen Standpunkt aus unter allen Umständen zu wünschen, daß die heutige Kußsitte mindestens eingeschränkt werde, und manche ihrer Abarten direkt verschwindet. Als ich neulich eine an Influenza erkrankte Dame besuchte, verabschiedete sich gerade ihre Freundin von ihr und zwar mit einem langen Kuß, den sie der Erkrankten auf den Mund gab. Daß dadurch die Kranke auf die Freundin ihre Infektionskrankheit mit großer Wahrscheinlichkeit übertragen kann, bedarf keiner Frage; aber auch die Gesunde konnte beide Damen nicht, und es hätte gewiß genügt, wenn in einem Händedruck der Freundin teilnahmsvoller Besuch geendigt hätte. Wenn man bedenkt, wie leicht diese unsichtbaren Krankheitskeime im Luftzug hin und her tanzen, wie sie in der aus dem Munde des Kranken ausströmenden Ausatmungsluft vorhanden sein können, so ist ein Kuß in den Tagen der Krankheit unbedingt gefährlich, und sowohl sollte der Kranke darauf achten, daß er seine Besucher nicht anatmet, als auch letztere diese sich in ihrem eigenen Interesse gebieten, sollten ausreichend entsprechende Stellung zum Kranken schützen. Damit soll keineswegs Bakterienfurcht gepredigt werden, der Krankheitskeim allein genügt nicht zum Ausbruch der Krankheit; aber es ist eines der dabei wirkenden Momente, und die Menschheitshöhle jedes Menschen kann mancherlei Krankheitskeime bergen, welche in dem damit behafteten Individuum wirkungslos sind, während eine Uebertragung auf ein anderes, schwächeres Individuum zum Ausbruch der spezifischen Erkrankung führen kann. Sehr recht hatte daher jener kleine Junge, der sich energisch gegen das Abküssen durch eine übertriebene Freundin seiner Mutter wehrte. Alle Eltern sollten diesem Beispiele folgen und ihre Kinder vor Küssen Fremder warnen, es würde dadurch mancher Halskrankheit der Kinder vorgebeugt werden. Vollkommen zu verwerfen, und zwar schon allein aus Gründen der Aesthetik und Reinlichkeit, ist die Sitte des Handküssens, der heute in der sogenannten Gesellschaft zum Teil üblich ist und selbst auf die schmutzigen Handschuhe der Damen gedrückt wird. In gewissen Kreisen hat man sich energisch dagegen gewehrt, daß beim Abendmahl derselbe Kelch von verschiedenen Teilnehmern an dieser religiösen Feier benutzt wird. Daß aber Dame in den Gesellschaft die gleichzeitig eingeladenen Herren einer nach dem anderen bei der Begrüßung die Hand küssen, und der folgende Herr mit seinen Lippen fast die gleiche Stelle, wo es der Vorgänger tat, berührt, das scheint ungefährlich, und dabei findet man nichts. In Wahrheit ist aber beides das gleiche, und wer den gemeinsamen Kelch bei dem Abendmahlsfeier entfernen will, „müßte noch eifriger sich gegen den Handkuß wenden als einer vollkommen überflüssigen und leicht schädlichen Sitte. Wir wollen den Kuß als solchen nicht prinzipiell bekämpfen, aber man möge sich auch über seine möglichen unerwünschten Folgen klar sein, und daher vor allem das Uebermaß und seine Ausartungen unterlassen.

Vom Büchertisch.

Der Sturm Wochenschrift für Kultur und die Künste Herausgegeben von Herwarth Walden. Einzelbezug 15 Pfennig, Vierteljahresbezug M. 1,50. Inhalt von Nummer 36: Kurt Hiller: Gegen die Kleist-Stiftung. Alfred Döblin: Ritter Blaubart. Else Lasker-Schüler: Briefe nach Norwegen. Hans Gause: Gedichte. Otto Ring: Der Vagabund: Lothar von Kanowski: Doktrinäre und Lehrmeister der Kunst. Trust: Malerei: Neue Sezession. El Greco. Ferdinand Kitz: Der Pariser Korrespondent. Ferdinand Hodler: Männerfigur. Zeichnung.

Probenummern kostenlos durch den Verlag „Der Sturm" Berlin-Halensee.

Fremdenliste.

Grand-Hotel. Schirp — Bopwinkel, Ortlepp — Berlin, Schock — Berlin, Felder — Neustadt, Dietinon — Moskau, Spenle — Zürich, Loeser — Trier, Mickels — Neuß, Ful — Odessa, Scheibler — Montwie, Lubinski — Warschau, Leibzeris — Verviers, Koton — Moskau, Engel — Witebsk, Schwarz — Sagan, Jnnger — Warschau, Goldberg — Warschau, Jankowski — Warschau, Silberfeld — Breslau, Alexandrow — Petersburg, Hillekes — Kalisch.

Hotel Viktoria. Koch — Stuttgart, Wagner — Crimmitschau, Lewicki — Petrikau, Gordon — Dresden, Wessel — Stuttgart, Mester — Petersburg, Kromm — Moskau, Kolaczkowski — Lask, Wyzulkiewicz — Petrikau, Salomonowicz — Skiwilno, Marchew — Tomaschow, Leiche — Klodawa, Marszel — Rusocice, Lewi — Konin, Wielikowski — Petersburg, Zawadzki — Sosnowice, Lamburger — Bendzin, Krzywicki, Barimanski, Rechtsanwalt Grünbaum — Warschau.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".
Nach der Beobachtung des Optikers Postleb,
Petrikaner-Straße Nr. 71.
Lodz, den 28. November.

Temperatur:	Vormittags 8 Uhr	0°	Wärme
"	Mittags 1 "	1°	"
"	Gestern abend 8 "	0°	"
Barometer: 764. m/m gestiegen.			
	Maximum	1°	"
	Minimum	0°	

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Co.
Eröffnungs-Notierungen.
Liverpool. 28. November 1911.

Januar/Februar	489	Juli/August	500
März/April	492	Oktober/November	498

Tendenz: ruhig.

Börsenberichte

Warschauer Börse, 28. November. 1911

	Brief.	Geld.	Transakt.
Checks auf Berlin	46.30	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93	92	—.—
5% innere Anleihe 1905	$108^{1}/_{2}$	$102^{1}/_{2}$	—.—
4% innere Anleihe 1906	$103^{1}/_{2}$	$102^{1}/_{2}$	—.—
Prämienanleihe 1 Emission	492	482	—.—
Prämienanleihe 2 Emission	377	367	—.—
Adelsloose	329	319	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	$89^{1}/_{2}$	$88^{1}/_{2}$	—.—
5% Bodenkreditpfandbr	—.—	—.—	—.—
5% Warsch. städt Pfandbr.	94.10	93.10	93.60
4½% Warsch. Pfandbr.	89.45	88.45	89
Lilpop, Rau. u. Löwenstein	—.—	—.—	—.—
Putilow	—.—	—.—	—.—
Rudski u. Co.	—.—	—.—	—.—
" " " " (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	$256^{1}/_{2}$
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½ Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
" " " 6. Serie	—.—	—.—	—.—
5% " " " 7. Serie	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
" " " (neue)	—.—	—.—	$331^{1}/_{2}$
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	—.—	—.—	—.—
Warschauer Handelsbank	—.—	—.—	—.—
" " (neue)	—.—	—.—	321
Zyrardow	—.—	—.—	—.—
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 28. November. 1911.

4% Staatsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Danksagung.

Zurückgekehrt von dem Grabe unseres unvergeßlichen, viel zu früh von uns geschiedenen

Oskar Rade

ist es uns Herzensbedürfniß, für die bei seinem Heimgange erwiesene hochehrende Teilnahme und für die reichlichen Kranzspenden unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Ehrenträgern, dem Kath. Kirchen-Gesangverein „Cäcilie", dem Christl. Commisverein zur gegens. Unterstützung, den Beamten und Meistern der Fabrik Carl Eisert, den zahlreichen Freunden und Bekannten und Allen, welche dem Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben. Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein und sie recht lange vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Die tieftrauernde Familie.

15588

✝

Montag, den 27. November, 9 Uhr früh verschied nach langen schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kowalski

im Alter von 66 Jahren. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 29. dss. Mts., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Zgierz, Dluga-Straße Nr. 48 aus, auf dem evangelischen Friedhofe dortselbst statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

15599

Verlanget überall

Kognac "Imperial"

Er ist von vorzüglichem Geschmack!

15028

Soeben erschien in fünfter umgearbeiter und vermehrter Auflage:

F. N. Huter's Reduktions-Tabellen

Eine Darstellung der Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde Mit vielen **Umrechnungstabellen** für den praktischen Gebrauch in Kontor und Schule. — Preis eleg. gebd. Rbl. 8.

15607 N. Kymmel's Verlag in Riga.

Frankreich bietet Polen



sein edelstes Kräftigungsprodukt dar

Nur echt, wenn mit Engel versehen.

14918

Chirurgisch-orthopädischen Anstalt v. Dr. TOMASZEWSKI

Andrzejastr. № 3, Telephon 17.50. Heilung von Verkrümmungen des Rückrats und der Extremitäten, Gelenkkrankheiten u. s. w. Heilgymnastik. Vibrations- und Handmassage. Mechanotherapeutische Apparate. Elektrische Licht- und Heißluftbäder. Elektrisierungen.

PEPTONATE de FER ROBIN



Körnige Glycérophosphate ROBIN's.

Kalk und Sodaglycerophosphate.
Angewandt in den Pariser Hospitälern.
Anempfohlen gegen Verkrümmungen, Gliederschwäche b. den Kindern während d. Wachsperiode während der Nährung u. Schwangerschaft u. gegen Neurasthenie, geistige Ueberanstrengung u. s. w. Angenehm im Geschmack und mit einem bischen Milch oder Wasser eingenommen.
Für Personen, die von der Zuckerkrankheit betroffen sind, werden solche in Pastillenform angefertigt. Vor wertlosen Falsifikaten wird gewarnt. Verkauf in den Apotheken u. Droguen-Handlungen. 11641

Frau D. ZONAND,

berühmte Chiromantin,
welche untrüglich das Leben eines jeden Menschen, die Vergangenheit und die Zukunft erkennt, erteilt Ratschläge und Seancen. Sprechstunden von 10 früh bis 11 Uhr abends. Glowna Nr. 46, Wohn. Nr. 7, I. Etage 15584

AUSLANDSPÄSSE

Wids, Visa und Konsulatspässe besorgt

15598 D. Krugman, Andrzejastr. 38, W. 7

Студентъ,

спец. по русскому яз. и математ., готов. и репетир. во всѣ учебн. завед. и на званія. Длугая 37, кв. 6. дома отъ 12-2 ч. 15406



Alte korrigierte **Violinen** mit gutem Ton, billig zu verkaufen. Zarzewska 45, W. 28. 15559

Möbel

billig, wenn nur sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Salon-Garnitur, Ottomane, Trumeau, Kleiderschrank, Ofenschirm, Säulen, Wäscheschrank, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch mit Marmor, Uhr, Lampe, Grammophon, Schreibtisch auf Schränkchen mit Fauteul, Ölfarbenbilder. 15484
Petrikauerstraße Nr. 192, Wohnung 5.

Möbel

umständehalber spottbillig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Kleiderschrank, Ottomane, Waschtisch, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank, Schreibtisch m. Fauteuil, Trumeau, Säulen, Grammophon, Uhr, Lampen und Nähmaschine. Andrzejastr. 29, Wohn. 7 A 15483

Ein gutgehender 15564

Kolonialwaren-Laden

ist Veränderungshalber sofort oder vom 1. Januar 1912 preiswert zu verkaufen. Näheres Nawrot-Straße 29, im Laden.

Eine Fleischerei

mit Schlachtstube u. angrenzender großer Wohnung per 1. Januar 1912 zu vermieten. Zu erfragen Zakatna-Straße Nr. 45, beim Wirt. 15556

Eine Karakulmütze

ist am Sonntag, den 27. November cr. in der St. Trinitatis-Kirche vertauscht worden. Eigentümer kann eigene gegen Vergütigung umtauschen Wglowastr. 5, Tel 586, beim Hausbesitzer. 15546

??? WO ???

Russische Sprache

erlernt man am besten bei einer tüchtigen dipl. Sprachlehrerin. Für Angestellte — Abendunterricht. Cegielniana Nr. 7, I. Etg. Front, Wg. 7. 15589

Infolge längerer Trauerzeit sind einige moderne 15598

Visitenkleider

und **Straßenkostüme** preiswert abzugeben. Zu besichtigen nachmittags v. 2—4 Uhr. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Drogen-Handlung

zu verkaufen. Konstantynow.
15563 A. Dabkowski.

Eine gutgehende 15595

Bäckerei

ist vom 1. Januar 1912 zu vermieten. Näheres Andreasstr. Nr. 42 beim Verwalter zu erfahren.

Möbel 15587

aus einigen Zimmern sehr billig zu verkaufen: eine Garnitur mit Plüsch- und eine mit Stoffbezug; Säulen, Tischchen, geschnitzter Kredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Schreibtisch, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschrank, Waschtisch, Kartentisch, verzierter Ofenschirm. Petrikauer Straße Nr. 228, Wg. 2.

Шая Годелевъ Шлифковичъ потерялъ свой паспортъ, выданн. магистратомъ гор. Лодзи, какъ и воинскій билетъ, выданный Лодзинскимъ по воинск. дѣламъ Присутствіемъ въ 1910 году. Нашедшій благоволитъ отдать оба документы въ магистратъ гор. Лодзи. [15548

Monteur-Mechaniker,

Spezialist für Motore und Dampfmaschinen sucht feste Anstellung. Uebernimmt sämtliche Montagen und Reparaturen für eigene Rechnung. Selbiger ist längere Zeit in erstklassigen ausländischen Firmen beschäftigt gewesen. Offerten an den Besitzer des Hauses Kątna-Straße Nr. 36 in Lodz für A. B zu richten. 15428

Tücht., redegewandte Herren werden als

Stadtreisende

gegen fixe Gage und Provision gesucht. Zu melden von 9—10 Uhr früh und von 2—4 Uhr nachmitt. im Komptoir MÜLLER & DOMKE,
15590 Agentur-Geschäft,
Lodz, Nikolajewskastraße Nr. 40.

---

2 Waldwärter

oder Jäger, die praktische Vorbildung besitzen, russisch, (resp. polnisch) und deutsch sprechend, per sofort oder zum 1. Januar 1912 **gesucht.** Bedingung: **Bestimmt und energisch gegen Arbeiter, scharf auf Holzdiebe.** Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Gehaltsansprüche an die Forstverwaltung Rydzyny, Post Pabianice (Postfach 24.) 5538

Potrzebny jest zdolny

Subjekt

do sklepu żelaznego, pierszeństwo z prowincij, wymagalna znajomość języka niemieckiego, warunki od umowy, zgłaszać się Truszkowski. Zduńska Wola, 15026

Опытная **Массажистка,**

работавшая въ лучшихъ Кіевск. механо-терапическ. лечебницахъ, желаетъ получить роботы. Лично отъ 3 до 5 часовъ, можно письм. Средняя 4, кв. 24. 15491

Eine zuverlässige 15512

Wirtschaftsfrau

wird gesucht. Zielona-Straße Nr. 39 beim Hausbesitzer.

Intelligente deutsche

BONNEN

erhalten gute Stellungen im Bureau **Ludwińska,** Petrikauerstr. 92. 15571

Intelligenter deutscher **Knabe**

für leichte Arbeit in Gravieranstalt sofort gesucht. Evtl. kann derselbe bei Zeichentalent als Lehrling eintreten.
15585 Pansla 33, Fabrik.

Suche ein

deutsches Fräulein

zu einem 5jährigen Mädchen und zur Stütze der Hausfrau. — Anmeldungen von 12—4. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 15550

Ein Fräulein

der drei ortsüblichen Sprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht **Stellung als Kassiererin, Verkäuferin** und drgl. — Gefl. Offerten unter „A. E." an die Exp. d. Bla erbeten. 15547

Deutsche Bonne,

die auch kochen versteht, zu einem Kind, **gesucht.** Passage Schultz 34 Wohn. 6. 15499

Es wird gewünscht sofort eine geübte

Hausschneiderin

(Jüdin oder Christin) Pańskastraße 1, Wohn. 17. Dortselbst kann sich auch ein deutsch. Hausmädchen für Alles melden. 15536

Zum 1. Januar wird eine deutsche

Wirtschafterin,

die gut kochen kann und in der Hauswirtschaft bewandert ist, aufs Land gesucht. Angebote unter „A. A." an d. Exp. der N. L. Z. erbeten. 15466

Perfekte

Schneiderin

für elegante Damen-Garderoben sucht Beschäftigung in Privathäusern. Dzielna-Straße 8 in der Konditorei. 15526

Geübte

Treiberinnen

werden gesucht 15528
Mikolajewskastraße Nr. 105.

Gesucht deutsches

Mädchen

von 13 bis 15 Jahren für leichtere häusliche Arbeiten. Zu erfragen Petrikauerstr. 207, beim Stsnich. 15613

Ein nüchterner deutschsprechender 15610

Hauswächter

(Stróż) **gesucht.** Srednia straße 94.

„UNION" Abt. Lodz

Mittwoch, den 29. November 1911 8½ Uhr abends 15578

Monatssitzung,

im 2. Termine, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist. **Der Vorstand.**

Sonntag, den 3. Dezember a. c. findet im neuen Vereinslokale, Petrikauer-Straße Nr. 243, das

erste Damen-Kränzchen,

verbunden mit diversen launigen Vorträgen statt, zu dem unsere Mitglieder, die werten Damen der Herren Mitglieder, sowie durch dieselben eingeführte Damengäste hierdurch freundl. eingeladen werden.

= Beginn 4½ Uhr nachmittags. =

15912 **Der Vorstand** der Damen-Abteilung.

Wohnungs-Angebote

LADEN

mit Schaufenster, elektrischer Beleuchtung, äußerst vorteilhaft Ecke Glowna- und Nikolajewskastr. gelegen, sofort zu vermieten. Näheres bei 15324
Julius Wünsch, Glownastr. 21.

---

2 Fabrikslokale,

14×50 mit elektr. Betriebe, sofort evt. vom 1. Januar zu vermieten. Rokicinska 13 Dortselbst ein Rohnaphta-Motor 6 HP. zu verkaufen. 15581

---

1 Lokal

geeignet für Bierhalle oder Wurstladen, per sofort zu vermieten. Louisenstraße Nr. 49 in der Bierhalle. 15427

Mieszkanie

z całodziennym utrzymaniem, przy bezdzietnem małżonstwie dla przyzwoitego pana do wynajęcia. Widzewska 81, m. 41. 15576

---

2 Zimmer u. Küche 15590

(mit Balkon, Sonnenseite) an ruhige Mieter sofort oder vom 1. Januar zu vermieten. Orlastr. Nr. 14, Wg. 18.

Wohnungen:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, wie auch einzelne Zimmer, alle mit Wasserleitung, auch Läden, Bäckerei, sind ab Januar 1912 zu mäßigen Preisen **zu vermieten.** Auf der Nr ... ztastr. 5 bei Scheiblers Ring. Zu fahren mit Tramway Nr. 10. Näheres zu erfahren beim Wirt. 15055

Zwei Zimmer

und **Küche,** I. Etage, sowie 1 Laden, geeignet für Bierhalle oder Fleischerei, vom 1. Januar zu vermieten. 15580
Nawrotstraße Nr. 73.

Ein schönes zweifenstriges

Zimmer

mit separatem Eingang, Bequemlichkeiten, Gas, Telephon, sofort oder vom 1. 12. zu vermieten. Widzewskastr. 78, W. 2. Tel. 25—32. 15547

Bei einer deutschen intellig. Familie ist ein freundlich möbliertes **Zimmer** an eine anständige Dame oder Herrn, auf Wunsch mit voller Pension, sofort oder vom 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen in der Filiale d. N. L. Z., Petrikauerstr. 146 15609

Pokój

frontowy, umeblowany, przy inteligentnej izraelickiej rodzinie, zaraz do wynajęcia. Wiadomość: Krótka № 11, m. 10, 1. piętro. 15433

Möbl. Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung. Telephon 2196, Grünestraße (Zielona) Nr 11 zu vermieten. 10861

Bei einer intel. jung. Familie ist an einen anständ. Herrn ein gemütliches

Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Zeitung. 15585

Wohnungs-Gesuche

Ein gr. Frontzimmer

od. 2 kleine unmöbl. mit gemeinschaftl. Entree, im Zentr. der Stadt, von anst. Herrn (Ausländer), per sofort od. per 1. Januar gesucht. Ang. u. „W. D. 100" an die Exp. ds. Bl. erbeten. 15411

Suche per sofort oder bis 3. Dezember ein

möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, Heizung, Licht und Bedienung für eine Dame. 15603
Offerten bitte mit Preisangabe per Monat unter „M. S. 11" an die Expedition der Neuen Lodzer Zeitung zu richten.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"